Epicedien.

Dem Andenken
des weil. Hochwürdigen Herrn
Georg Chriſtian Knapp,

Königlichen Conſiſtorialraths,
Ritters des Rothen Adlerordens zweyter Klaſſe,
Doctors und Profeſſors der Theologie auf der vereinten
Univerſität Halle und Wittenberg, Directors der
Frankiſchen Stiftungen ꝛc.

gewidmet

von

D. Auguſt Hermann Niemeyer.

Halle, 1825.
in der Buchhandlung des Waiſenhauſes.

Die von dem Unterzeichneten veranstaltete Sammlung der folgenden Denkschriften, wünscht derselbe als einen Tribut der Freundschaft und Hochachtung, welchen er dem Andenken seines vieljährigen Collegen in den verschiedensten Amtsverhältnissen zu weihen sich gedrungen fühlte, betrachtet zu sehen. Er fühlte dieß um so mehr, je weniger bisher in öffentlichen Blättern, die mit ihrem Lobe gegen geringere Verdienste oft so verschwenderisch sind, seines Verdienstes und des schmerzlichen Verlustes gedacht ist, welchen nicht nur unsre Universität und die Fränkischen Stiftungen, sondern auch die Kirche und die gelehrte Welt durch seinen Tod erlitten haben.

Gehört es gleich zu dem Eigenthümlichen des echten Verdienstes, in sich selbst und dem Zeugniß des Gewissens den reichsten Ersatz für die Entbehrung des lauten Beyfalls zu finden, so berechtigt dieß doch die, welche

nähere Zeugen davon zu seyn Gelegenheit hatten, gerade am wenigsten, derer zu vergessen, die es leiden konnten, vergessen zu werden. Es ist sogar um so mehr Pflicht ihr Andenken dann zu feyern, wenn man nicht mehr befürchten darf, dadurch die heilige Stille zu unterbrechen oder zu stören, in die sie sich bescheiden zurückgezogen hatten.

Daneben haben auch mehrere nahe und ferne Verehrer des Verewigten, das, was bald nach seinem Abschiede öffentlich geredet ist, am Hören gehindert, zu lesen gewünscht. So wenig die Zeit und der Ort den Gegenstand zu erschöpfen verstatteten, auch die Denkrede des Herausgebers zunächst eine mehr locale und persönliche Bestimmung hatte, so wird das Gesagte doch dazu dienen können, in einem schwachen Umriß die Hauptzüge seiner Denk- und Handlungsweise aufzubewahren, da unser Freund von dieser Seite allen die ihn gekannt, eben so achtungswerth als von Seiten seiner gründlichen Gelehrsamkeit geworden war. Daß die Verfasser beyder Gedächtnißreden, auch ohne daß

der Letztere den Ersteren gehört hatte, sich sehr oft, selbst in einzelnen Ausdrücken begegnen mußten, war hier um so natürlicher, da in dem Original, das ihnen Beyden vorschwebte, gerade die charakteristischen Züge so rein, so stark, und so unzweydeutig hervortraten, wie es ja Physiognomieen giebt, die so leicht kein Mahler verfehlen und kaum verschiedenartig darstellen kann.

Die kurze Uebersicht des äußeren Lebens hat keine andre Bestimmung, als eine vollständigere Biographie vorzubereiten, wie denn auch das Bruchstück aus einem akademischen Programm, dem, der einst sein gelehrtes Verdienst darstellt, willkommene Beyträge liefern wird. Daß Beydes zu diesem Zweck benutzt werde, wird um so mehr zu wünschen seyn, da gerade dieß Leben in eine in mehrerem Betracht so höchst merkwürdige Zeit gefallen ist. Wohl hatte diese Zeitperiode mehr als eine Schattenseite. Aber sie war auch durch die stark hervortretenden Gegensätze der Finsterniß und des Lichts, des Unglaubens

und des Glaubens, der Unterdrückung und der Freyheit, um so reicher an unerwarteten Erscheinungen und erfreuenden Erfahrungen. So gab sie dem, der sich gewöhnt hatte auf die Wege dessen zu merken, der alles lenkt und regiert, einen unerschöpflichen Stoff zur Betrachtung, deren auch auf den Charakter einflußreiche Resultate, gerade den interessantesten Theil einer solchen Biographie und Charakteristik ausmachen würden.

Die Beylagen sollen theils erklären, theils ergänzen, was in den vorangehenden Aufsätzen nur kurz berührt ist, und manches zur Kenntniß der Leser bringen, was ihnen früherhin unbekannt geblieben oder ihrer Aufmerksamkeit entgangen war.

Der Hauptzweck dieser Sammlung wird aber dann erst erreicht seyn, wenn durch das Anschauen eines so würdig geführten und beschlossenen Lebens, die Verehrung und die Dankbarkeit zur Nachahmung wird.

Niemeyer.

I.

Gedächtnißfeyer

in den

Frankiſchen Stiftungen.

Die Denkrede

von dem

Herausgeber.

Nach einer alten würdigen Sitte, das Andenken derer, welche sich um die Gesammtanstalt der Frankischen Stiftungen und ihrer mannichfaltigen einzelnen Institute vorzügliche Verdienste erworben haben, durch eine einfache Feyer zu ehren, vereinigte sich auch, bald nach dem Ableben ihres ältesten Directors am 30sten October gegen Abend, das ganze Personal der diesen Stiftungen angehörenden Lehrer, Beamten, sodann die vaterlosen Söhne und Töchter, und der größere Theil der Jugend aus den sämmtlichen Schul- und Erziehungsanstalten des Königl. Pädagogiums und der lateinischen Haupt-, Real- und den deutschen Schulen im Waisenhause, in dem großen erleuchteten Versammlungssaal. Auch ohne öffentliche Ankündigung, wodurch der Raum zu sehr beengt seyn würde, hatten sich aus der Stadt viele Verehrer des Vollendeten angeschlossen. Das sehr ähnliche Bildniß, welches unter dem Katheder

aufgestellt war, rief Allen seine edlen und milden Züge zurück. Einige von ihm vorzüglich geschätzte Choräle mit einigen der Veranlassung angemeßnen Veränderungen, wobey das Sängerchor der Hauptschule mit dem vollen Gesang der Versammlung wechselte, gingen der Rede voran. Eine auch nur einigermaßen vollständige Darstellung seiner Verdienste, am wenigsten derer, die er sich als Gelehrter erworben hat, konnte der Zweck des folgenden Vortrags nicht seyn. Er sollte sich zunächst nur auf die verschiedenen Classen der Mitglieder der Gesammtanstalt beschränken. In dem Abdruck ist nichts Wesentliches geändert, nur einiges Wenige, was bey der beschränkten Zeit weggeblieben war, ist hie und da hinzugekommen.

Eine ernste Stille begleitete und Chorgesänge endeten die Feyer.

Sängerchor
der Hauptſchule.

O wie ſelig ſeyd ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr ſeyd entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Hier, ach hier! iſt auch das beſte Leben
Immer noch mit Sorg' und Furcht umgeben!
Was wir hier kennen,
Iſt noch kein vollkommnes Glück zu nennen.

Selger Geiſt! Du kamſt zum ew'gen Frieden,
Ruhe ward Dir nach dem Kampf beſchieden;
Nicht Schmerz, nicht Leiden
Stört Dich im Genuß der reinſten Freuden.

Die Verſammlung.

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Empfängt auch uns die Ewigkeit;
Dort, dort verwandelt ſich die Klage
In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß,
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Zwar ſchmecken wir ſchon hier auf Erden
Wohl manchen ſeligen Augenblick;
Doch alle Freuden, die uns werden,
Sind nur ein unvollkommnes Glück.
Wir bleiben ſchwach, und unſre Ruh
Nimmt in der Seele ab und zu.

Bald ſtören uns des Körpers Schmerzen,
Bald das Getümmel dieſer Welt;

Bald kämpft in unserm eignen Herzen
Ein Feind, der öfter siegt als fällt;
Bald sinken wir durch fremde Schuld
In Kummer und in Ungeduld.

Hier such' ichs nur, dort werd' ichs finden.
Dort werd' ich heilig und verklärt,
Des Glaubens ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich großen Werth;
Den Gott der Liebe werd' ich sehn
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

Chor.

Dort wird Dein Aug' im Licht erkennen,
Was es auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah.
Dort denkt Dein Geist mit Preis und Dank,
Die Schickung im Zusammenhang.

Dort wirst Du in der Engel Schaaren,
Dich ihnen gleich und heilig sehn;
Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umgehn.
Da wird in jedem Augenblick
Dein Heil ihr Heil, Dein Glück ihr Glück.

Dort werden Sel'ge Dich umgeben,
Die einst der Herr Dir anvertraut;
Sie werden dankend Dich umschweben,
Von Dir belehrt, gewarnt, erbaut;
Du findest dort in Gottes Hand
Was Dir die Liebe hier verband.

Blicke gnädig auf uns herab, Herr und Vater unsrer Tage! Wir sind vor dir versammelt, eines deiner treuesten Diener, den du aufgenommen hast in dein unsichtbares Reich, trauernd und dankend zu gedenken. Mit großen Segnungen hast du sein Leben gekrönt. Gesegnet hast du auch uns durch das leuchtende Beyspiel seiner Weisheit, seiner Tugend und seiner Frömmigkeit. Hochgelobt sey dein herrlicher Name, daß du ihn uns gegeben, bis hieher erhalten, und als seine Kraft dahinsank, mit sanfter Stimme abgerufen hast zu dem Lohne der Treuen. Preis sey dir und Anbetung!

Möge keiner unter uns von hinnen gehen, ohne von dem ernsten Vorsatz ergriffen zu werden, zu leben und zu wirken, wie er gelebt und gewirkt hat, damit das Ende auch unsrer Bahn ähnlich sey dem Ende dieses Gerechten.

Eine ernste Feyer, theuren Freunde und Brüder, geliebten Söhne und Töchter, hat uns hier vereint. Sie ist dem Gedächtniß eines ehrwürdigen Oberhauptes dieser Stiftungen gewids-

met, des Mannes, dessen Namen sich izt jeder von uns mit Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe, aber auch, da wir ihn zum erstenmal in unsrer Mitte vermissen, mit stiller Wehmuth nennt. Abgerufen von dem größeren Gebiet seines Wirkens auf Erden, ist er auch dieser Anstalt auf immer entrückt, und wo geziemte es sich wohl früher als hier, seiner noch einmal auch öffentlich zu gedenken? Denn in diesem Hause, das einst Liebe und Frömmigkeit gründete, hat er zuerst das Licht begrüßt. Hier hat er seine Kindheit verlebt; seine Jugendkraft geübt und gestärkt, zuerst gelernt und gelehrt. Hier haben wir ihn fast täglich vor unsern Augen wandeln sehen, nachdem ihm unter uns ein wichtiger Theil seines amtlichen Wirkens angewiesen war. Selbst seine einsamsten Stunden sind ihm in diesen Umgebungen, unter dem Einfluß einer stärkenden Natur, in frommen Betrachtungen und stillen Gebeten für alles was ihm anvertraut war, dahin geflossen. So wird uns denn hinfort jede Stelle sein Bild zurückrufen. Wem aber — wäre es auch nicht Bedürfniß des bewegten Herzens — wem läge es wohl mehr ob, an dieß alles zu erinnern, als dem, der ihn in so vielen Beziehungen am nächsten stand, der einer der unmittelbarsten Zeugen seiner unermüdeten Thätigkeit in seinem Lehrerberuf war, dem so manches stille Ver-

dienst, das sich dem Auge der Welt entzog, nicht unbemerkt bleiben konnte, der es hier selbst dankbar anerkennt, daß er oft für seine eignen Gedanken, Versuche, Entwürfe, wo er zweifelhaft blieb, in seinem Urtheil und Rath eine beruhigende Sicherheit fand, der endlich, da es ihm, dem fast unzertrennlichen Gefährten auf einer langen Lebensreise, bestimmt war, ihn vor sich an dem Ziel zu erblicken, an das wir alle früher oder später gelangen werden, nun auch da eintreten soll, wo seine Stätte leer ist?

Welch ein großes Feld eröffnet sich hier dem Nachdenken und der Betrachtung! Auf der einen Seite wie viel Stoff zu Lob und Preis dessen, was dieser nun Vollendete durch Gottes Gnade geworden war, und durch eine höhere Kraft unterstützt und getragen bis ins Alter, für das Reich Gottes auf Erden, für unsere hohe Schule, für dieses Denkmal des Glaubens, was er endlich auf mehr als einem Gebiet der Wissenschaft gewirkt und vollbracht hat; auf der andern um so mehr Anlaß zur Trauer, daß, wenn gleich nach der ewigen Ordnung der Natur, doch sein Tag, für uns alle zu früh, untergegangen und die Nacht eingebrochen ist, in der er hier nicht mehr wirken kann.

Je mehr sich mir aber gerade in dieser Stunde sein Bild vergegenwärtigt, je ernster es mich mahnt,

seinen bescheidenen und frommen Sinn nicht aus dem Auge zu verlieren, desto heiliger wird mir auch die Pflicht seyn, nur von dem und nur so zu reden, wie ich, könnte er der unsichtbare Zeuge dieser Feyer seines Gedächtnisses seyn, seiner Billigung gewiß seyn dürfte. Nicht mit kunstvollen Worten menschlicher Rede soll der gerühmt werden, der, wie einst Paulus, keinen höheren Ruhm kannte und begehrte, als „das Zeugniß seines Gewissens, in göttlicher Einfalt und Lauterkeit, nicht stolz auf irdische Weisheit, in der Welt gewandelt zu haben.“ Auch soll die Thräne der Wehmuth billig nur um die, die ihn vermissen, nicht um ihn trauern, der „zu dem Frieden gekommen, dem die Ruhe nach wohl vollbrachter Arbeit zu Theil geworden ist, die denen verheißen wird, die richtig vor sich gewandelt haben.“ Nur das Eine, was der innigste Wunsch meines Herzens ist, soll auch der Zweck meiner Rede seyn, bey allen die ich um mich versammelt sehe, ein ernstes Nachdenken über den hohen Werth, und die dauernd heilsamen Wirkungen eines Gott und dem Dienst der Menschheit geweihten Lebens zu wecken, und da ein solches Leben vor unsern Augen vorübergegangen ist, es als Muster und Vorbild, den jugendlichen Seelen tiefer einzuprägen, aber auch jedem von uns unvergeßlich zu machen.

Segenreich zu wirken, so lange ihm die Kraft bliebe, war das heißeste Verlangen der frommen Seele unsres Entschlafnen. Segen zurückzulassen, wenn nun sein Tagewerk geendet seyn würde, war das Ziel seines Strebens und blieb der letzte seiner Wünsche. Er wird ihm in vollem Maße gewährt werden. Denn

„das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen.“ (Sprüchw. 10, 7.)

Welches der Sinn dieses Ausspruchs eines Weisen der Vorzeit sey, wie er sich durch alle Zeiten bewährt habe, wie er sich auch an uns bewähren könne, darauf möchte ich Nachdenken und Aufmerksamkeit lenken.

Im Segen bleibt das Gedächtniß der Gerechten. Sie selbst, die nicht bloß das unsichre Urtheil der Menschen, sondern das höhere Urtheil des Richters aller Welt der Zahl der Gerechten beygesellt, können nicht immer bleiben auf Erden. Werden sie doch oft selbst in der Mitte ihrer Tage weggerafft, indeß die Tage derer, deren Leben nur Unsegen, oft Fluch ist für ihr Geschlecht, der verborgene Rath Gottes menschlichen Gedanken unbegreiflich verlängert. Erhält sich aber auch die Lebenskraft der Frommen noch auf der höchsten Stufe der Jahre, endlich versiegt doch ihr Quell, und sie erliegen den

Schwächen der gebrechlichen Natur. „Das ist das Loos des Menschen vom Weibe geboren! Er geht auf wie eine Blume und fällt ab, verschwindet wie ein Schatten und bleibet nicht.“

Aber wie das, was der Böse gesäet hat, gar oft forterbt von Geschlecht zu Geschlecht, so „erndten auch die Gerechten, die hier Gutes thaten und nicht ermüdeten, ohne Aufhören.“ Nicht bloß in die höheren Kreise in welche sie der Tod hinüberführt, folgen ihnen ihre Werke nach. Auch auf der Erde bleibt von dem was in ihnen das Edelste war, wenn sie nun allem Irdischen entrückt sind, die Wirkung unvergänglich zurück. Sie bleiben ein Segen für die Nachwelt, wie sie ein Segen waren für die Mitwelt. „Denn die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, dessen Blätter nicht verwelken.“ Wenn alles was an ihnen sterblich ist, die Erde von der es genommen war, wieder in ihrem Schooß aufgenommen hat, ihr Geist lebt fort; ihr Gedanke erzeugt Gedanken in verwandten Geistern; ihre Lippe schweigt, aber ihr Wort geht durch die, welche es vernommen hatten, von Munde zu Munde; ihr Beyspiel ergreift mit sanfter Gewalt empfängliche Gemüther; es stärkt den Schwachen mit Vertrauen, befestigt den Wankenden, tröstet den Verzagten, und ermuthigt im Kampf durch den Hin-

Blick auf sie die auch einst kämpfen mußten „deren Glaube aber der Sieg war, der die Welt überwand.“ So bleibt ihr Gedächtniß im Segen im Werder!

Soll sich eine so bleibende Wirkung nun auch an uns bey dem Hinscheiden dessen bewähren, der so vielen hier Versammelten Vater, Lehrer, Rathgeber und Freund war, so bewahre nur jeder sein Andenken treu in seiner Seele; so blicke nur jeder von der Stelle, auf welcher er eben steht, hin auf sein Vorbild. Die Jugend gedenke seiner Jugend, der Lehrer gedenke seines Lehrens; der Arbeiter im engeren oder weiteren ihm angewiesenem Kreise gedenke seiner Arbeit, seiner Treue, seiner Beharrlichkeit, seiner Geduld, seines Muthes und seiner Demuth.

Vertrauenvoll wendet sich das Wort der Ermahnung zuerst an dich, so zahlreich um mich versammelte Jugend; an euch geliebte Söhne und Töchter dieses Hauses, denen, als euch eure Väter, wohl selbst Vater und Mutter verließen, seine väterliche Hand den Eingang zu einer neuen Heimath öffnete, und hier Obdach, Nahrung, Pflege, Unterricht und alles wieder finden ließ, was ihr hülflos entbehrtet! Es wendet sich an euch ihr Kinder unsrer Vaterstadt, die ihr in großen Schaaren jeden Tag herbeyeilt, um zu würdigen Alles

dern der Gesellschaft gebildet zu werden; euch an euch ihr Jünglinge auf jeder Stufe des Alters und der Bildung, Söhne des Vaterlandes und des Auslandes, die ihr unter unsrer Leitung hier unwiederbringliche Jahre verlebt, um für den Dienst der Welt vorbereitet den höheren Schulen entgegen zu reifen. In eben den Räumen wo ihr itzt von Stufe zu Stufe diesem Ziel entgegeneilt, hat auch er, von der niedrigsten bis zur höchsten, ein lehrbegieriger Schüler, die Hoffnung und die Freude seiner Lehrer, gesessen. Eben da hat er in beyden gelehrten Schulen dieser Stiftungen den Grund jenes reichen Wissens gelegt, welches ihn, da der Jüngling zum Manne, der Schüler zum Lehrer erwachsen war, so bald den Ausgezeichneten seines Faches zugesellte. Denn früh schon war er von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur Ernst und Beharrlichkeit zu der Gründlichkeit führt, welche einen um so höheren Werth hat, je seltener sie ist. Immer ist er eben daher der Meinung geblieben, wie viel mehr es werth sey, Weniges aber das Wenige recht, als Vieles und das Viele halb nur zu wissen. Stets hat er vor jener seichten Oberflächlichkeit, jener erschlaffenden Zerstreuung, jenem glänzenden aber unsichern Halbwissen gewarnt, welches eine Zeit lang das Verderben der Schulen und

Bildungsanstalten zu werden brohte. Aber auch früh schon ist ihm höher als alles Wissen, der fromme und sittliche Geist und Sinn erschienen, der seine eigne Jugend vor den Verirrungen bewahrt hatte, in welchen sich zu seinem großen Schmerz so viele, — ach! auch aus der Zahl unsrer Anvertrauten — von jeher verloren haben und fortdauernd verlieren, weil ihnen die Luft der Welt, weil die Genüsse der Sinnlichkeit ihnen mehr galten, als die Schätze jener Weisheit „deren Anfang die Furcht des Herrn ist.“ Möge doch in diesem Augenblick so mancher unter euch der Worte des Ernstes und der Liebe gedenken, die ihr, wenn seltner öffentlich, doch in vertraulicher häuslicher Stille aus dem freundlichen, nun auf immer für euch geschlossenen Munde vernommen habt. Oft habt ihr ja, wenn er durch eure Kreise ging, und, einst selbst ein fröhlicher Jüngling, eure frohen Spiele nicht stören wollte, wahrgenommen, daß er den schuldlosen Freuden nicht abhold war, wenn nur Sittenlosigkeit, rauher Ton, zerstörender Frevel, Unfrieden und Streit fern von euch blieb. Wenn ihr euch künftig diese vor euch vorübergegangene milde Erscheinung zurückruft, o! so gedenkt auch der Würde, welche eine wohl durchlebte Jugend dem Alter verleiht; jener Würde, die keines äußeren Glanzes und Schimmers bedarf, sondern sich bey der höchsten Einfach-

heit, in dem reinen Auge, durch den innern Frieden in jedem Zuge des Angesichts, anspruchlos kund that.

Ja, theures heranwachsendes Geschlecht, Hoffnung des Vaterlandes! Wenn du aus dieser Vorschule des Lebens in die Gefahren der Welt hinübertrittst; wenn du auch durch sein Vorbild oder durch das vollkommenste des Erlösers, auf das er dich so oft hinwieß, gestärkt, sie alle muthig überwindest; wenn du in der Kraft männlicher Jahre dir Verdienste erwirbst, wie sie ihn zierten; wenn zuletzt auch dein Alter nicht bloß durch der Jahre Zahl, sondern durch edles Wirken für die Welt, ehrwürdig wird wie das seine — dann erfüllt sich auch durch dich die Verheißung: das Andenken an die Gerechten bleibt im Segen.

Daß ein durch ein halbes Jahrhundert fast ohne alle Unterbrechung geführtes Lehramt, in den nahen und fernen Gebieten des Reiches Gottes, und der Kirche Christi großen Segen verherrlicht habe, daß aus der kaum zu berechnenden Menge derer, welche einst zu den Füßen eines so von Gott begabten, so kenntnißreichen, so gründlichen und so bewährten Meisters in seiner Wissenschaft saßen, eine nicht geringe Zahl, was sie von ihm gehört und gelernt, zur Belehrung, Besserung, Beruhigung, der ihnen

anver-

anvertrauten christlichen Schulen und Gemeinden angewendet, und in seinem Sinn die Beförderung einer echten Gottseligkeit als das höchste ihres Berufs betrachtet haben werde — wie bedürfte dieß eines Beweises? Wohin die Nachricht erschollen ist, oder erschallen wird, daß er nun auf immer aus seinem Hörsaale, dem eigentlichen Mittelpunct seiner Wirksamkeit, abgerufen sey, da werden auch Zeugen aufstehen und laut bekennen, was und wie viel sie seinem Unterricht schuldig sind, und selbst jenseit der Meere wird sein Gedächtniß gefeyert und sein Name nicht vergessen werden. Aber diese Früchte, in denen seine Arbeit so reichen Lohn fand, und deren er sich hier schon erfreuen konnte, sie werden zugleich der bleibende Segen und das köstlichste Vermächtniß seyn, das er mit seinem Andenken denen die nach ihnen kommen zurückläßt.

Wie er selbst zu seinem Beruf gebildet sey, welches die festen Grundsätze seines Forschens und Lehrens gewesen, welchen Sinn er allen einzupflanzen gestrebt, die sich seiner Leitung anvertrauten, davon hat er mehr als ein Mal in seinen Vorlesungen und seinen Schriften offen und ohne Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit Zeugniß gegeben. Mit keinem andern Rath würde er sein langes Tagewerk geschlossen haben. Sey es mir, den er, wenn Körperschwäche

ihn niederdrückte, oft beauftragte in seinem Namen zu reden, vergönnt, auszusprechen, welches bis ans Ende seine Ueberzeugungen, welches seine Hoffnungen waren. Denn auch von dieser Seite habe ich seinen Sinn genau erkannt. Ich weiß, was er, hätte er im Vorgefühl des nahen Abschiedes, noch einmal in den Kreis seiner Zuhörer treten können, allen, die sich dem hohen Beruf gewidmet, Verkündiger des Evangeliums zu werden, ans Herz gelegt haben würde.

„Wenn es mir — dieß, ich darf es verbürgen, würde der Sinn seiner Worte gewesen seyn — wenn es mir, lieben Brüder, gelungen ist, nicht ohne Nutzen unter euch und unter denen, die vor euch waren, zu lehren und zu wirken, so gebührt zwar dem allein die Ehre und der Ruhm, von dem alle Kraft und alle Tüchtigkeit kommt, und „nur durch Gottes Gnade ward ich was ich bin.“ Aber das Zeugniß darf ich mir geben, nicht versäumt zu haben, was mich in seinem Dienst zu arbeiten geschickt machen konnte. Was ich zu lehren berufen war, das habe ich geglaubt zuerst aus dem lautern Strom jener heiligen Schriften schöpfen zu müssen, in welchen ich die Stimme Gottes vernahm, und die sich mir, da ich von Kindheit an mit ihnen vertraut geworden war, desto mehr in ihrer göttlichen Kraft bewährten, je tiefer ich in ihren Sinn eindrang. So ward

mir täglich der alte Denkſpruch eines großen Lehrers der Kirche klarer und gewiſſer: „in der Schrift müſſe jeder Lehrer göttlicher Wahrheiten aufwachſen, und aus ihnen Kraft und Nahrung ſaugen.“ Da aber Gott durch ſeine Boten in menſchlicher Sprache zu den Menſchen geredet hat, ſo erſchien es mir zugleich als eine heilige Pflicht, mich zu ihren Sprachen hinzuwenden, um den Sinn ihrer Worte, der durch den Wiederhall in ſpäteren Zungen oft ſchwierig und dunkel geworden war, in den Lauten ihrer eignen Stimme zu vernehmen. Daneben aber wahrnehmend, daß der göttliche Geiſt ſich zu keiner Zeit unbezeugt gelaſſen habe, bin ich den Spuren ſeiner Offenbarung auch in den Erzeugniſſen des menſchlichen Geiſtes, vor allen unter den hochgebildeten Völkern der Vorzeit, deren Werth nur die Unwiſſenheit verkennen kann, nachgegangen, und wo ich darin Licht und Wahrheit fand, habe ich ſie dankbar benutzt *).“

„Wahrheit, Wahrheit zu ſuchen, und ſie treu zu bewahren wo ihr ſie findet, das lieben Brüder, bleibe unverrückt das Ziel auch eures Be-

*) Mit Beziehung auf die Aeußerungen in der Vorrede zu den Scripta varii argumenti. S. Beylage Nr. I.

ſtrebens. Nur das führt zu dem köſtlichen Gewinn, daß das Herz feſt werde. Feſt war das meine in Sachen des Glaubens durch die Ueberzeugung geworden, daß unſre evangeliſche Kirche in ihren Grundlehren den Worten deſſen, der der Weg zur Wahrheit wie zum Leben iſt, am treueſten geblieben ſey. Darum habe ich keinen andern Grund legen wollen, als den er gelegt hatte. Wohin anders hätte ich mich auch wenden, welchen andern Meiſter ſuchen ſollen als ihn? Welche andre Antwort denen geben können, die da fragten: „Was muß ich thun, daß ich ſelig werde *)?“ als die er gegeben hatte: „Thut Buße und glaubet an das Evangelium; an jenes eben ſo gewiſſe als theure Wort, daß er in die Welt gekommen iſt, die Sünder gerecht und ſelig zu machen.“ Wohl habe ich mit Betrübniß wahrgenommen, wie von jeher Unglaube, Irrwahn und Leidenſchaft, nicht minder aber jene unſelige Streitſucht, über das was weit über unſer Wiſſen und Erkennen hinausliegt, den Frieden der Kirche geſtört hat. Aber ich wußte ja auf welchen Felſen ſie gebaut war, und wie keine Macht und Gewalt, keine Liſt und kein Spott ſie überwältigen werde.

*) Beziehung auf eine kleine Schrift mit der Aufſchrift der obigen Frage, welche, jedoch ohne den Namen des Seligen, erſchienen und viel verbreitet iſt.

Darum ſah ich ruhig den Kämpfen zu, maßte mir auch nicht an, die, welche anders als ich dachten und lehrten, zu richten oder zu verdammen, ſo lange nur — was ſtets mein Innerſtes empörte — Leichtſinn oder ſchonungsloſer Spott nicht das Heilige entheiligte. Das Gute habe ich auch in den getrennten Parteyen nie verkannt, und in jedem meiner Zeitgenoſſen, auch denen die meine Ueberzeugungen nicht theilen konnten, jede eigenthümliche Geiſtesgabe die ihnen verliehen war, geehrt. Doch fühlt ich mich ſtets da am meiſten angezogen, wo ich warmen Eifer für die Sache des Erlöſers wahrnahm, wo ſein unendliches Verdienſt am dankbarſten erkannt ward, wo der Glaube an ihn ſich durch ſeine herrlichen Früchte, Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmuth und Keuſchheit in Wort und That bewährte."

„Bey dieſer Geſinnung habe ich mich wohl befunden. Sie hat meinem Herzen Ruhe, Troſt und Hoffnung und jenen Frieden gegeben, den die Welt mit allen ihren Schätzen nicht zu geben vermag. Eben dieſe Ueberzeugung auch in denen zu wecken die mich hörten, und bey aller Achtung gegen gründliche Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, ſie doch vor allen zu bewegen, „ſtets zu wachſen wie in der Erkenntniß, ſo in der Verehrung und in der Liebe zu dem, in dem alle Schätze

der Weisheit und der Erkenntniß verborgen liegen,“ das habe ich bey meinen Arbeiten nie aus den Augen verloren *). Auch hoffe ich zu Gott, daß es immer heller und beſſer werden wird in der Kirche Jeſu, deren Dienſt ihr euch, meine Brüder, geweiht habt, wenn ihr nur feſt bleibt und unbeweglich, immer zunehmend in dem Werk des Herrn. Dann wird auch eure Arbeit nicht vergeblich ſeyn. Ruhig ſcheide ich von euch. Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt. Er wird mir anhelfen zu ſeinem himmliſchen Reich'.“

So glaubend, ſo hoffend iſt er von uns geſchieden. Seine Stimme ſchweigt; aber noch lange wird ſie in eurer Bruſt wiederhallen. Heilige und durchdringe nur dieſer Geiſt alles was ihr beginnt. Bald trennt ſich was hier vereint war. In nah und fernen Gegenden werdet ihr berufen werden zu lehren was ihr hier, und was ihr ſo gern von ihm gelernt habt. Ein weites Feld liegt vor euch. Auf reiche Erndten dürft ihr zählen, wenn ihr treu bleibt ſeinem Vorbilde, das euch, wie einſt vielen eurer Vätern, täglich vor Augen zu ſehen vergönnt ward. Erfüllet was er, wenn er am Ende eines Zeitabſchnitts ſich von euch

*) Mit Beziehung auf die eignen Worte des Seligen aus der Vorrede der erſten Ausgabe des griechiſchen N. Teſt. S. Beylage Nr. II.

trennte, als den Lohn ſeines Unterrichts von Gott erflehte. Ihr habt erkannt ſeine Treue, oft mitten in der Schwachheit; erkannt ſeine unerſchütterliche Beharrlichkeit in ſeinen Ueberzeugungen; ihr habt wahrgenommen, welche Freudigkeit ihm ſein Glaube gab. „Schauet nun ſein Ende an und folget ſeinem Glauben nach.“ Dann wird auch durch euch in Segen bleiben das Gedächtniß dieſes Gerechten.

Aber auch an uns, denen Gott in dieſen Stiftungen irgend einen größeren oder kleineren Kreis des Wirkens angewieſen hat, möge ſich bewähren, was den Gerechten verheißen iſt. Kein Geſchäft iſt ſo klein, kein Beruf, wie unbedeutend er dem Auge der Menſchen erſcheinen mag, iſt ſo gering, daß ihn nicht irgend eine der Tugenden zieren könnte, die wir in dem Ehrwürdigen, mit und unter dem wir gearbeitet haben, vereinigt ſahen. Trete noch einmal ihr Bild lebendig vor unſre Seele!

Wer unter uns gedächte nicht ſchon gern der ſtrengen Ordnung und Pünctlichkeit, die nichts zu klein achtet, nichts verſchiebt, nicht ruht bis der Pflicht genügt iſt, und eben darum auch von andern fordern kann, daß ſie thun was ihres Amts iſt? Wer

erinnerte ſich nicht mit erhöhter Achtung der zarten Gewiſſenhaftigkeit, mit der er verwaltete was ihm vertraut war; der edlen Uneigennützigkeit, die kein Vortheil und Gewinn von der Bahn des Rechts zu verlaſſen vermocht hätte, und die ihn jeden Augenblick bereit ſeyn ließ, dem Hausherrn Rechenſchaft zu geben von ſeinem Haushalt. — Wem ein Lehramt anvertraut iſt, der gedenke dabey der unübertrefflichen Treue, mit welcher er ſeinem Lehrberuf oblag, und, ſtets eingedenk des Worts, „daß man nicht mehr von dem Arbeiter fordert als daß er treu erfunden werde," keine Stunde miſſen oder verlieren wollte, indeß Andere ſo leicht der nichtigſte Anlaß, Bequemlichkeit, Unluſt und Zeitverſchwendung die Pflicht vergeſſen ließ. — Wer geſetzt iſt zum Aufſeher über Viele oder Wenige, vergegenwärtige ſich den ſeinen Verein des Ernſtes und der Milde, der Nachſicht und Geduld, die den Schwachen trägt, dem Fehlenden verzeiht, den Müden unterſtützt, dem Verzagten Muth macht. — Wem es unter uns auch bey der redlichſten Erfüllung ſeines Berufs beſchieden iſt, mit Schwierigkeiten und Hinderniſſen kämpfen zu müſſen, wer, wenn mißlingt worauf zu ſicher gerechnet war, in Verſuchung kommt muthlos, wohl ſelbſt irre zu werden an der ewigen Weisheit und Güte, o! der erinnere ſich, daß wenn auch ſeinen Geiſt die Sorge

und der Kummer nicht unberühret ließ, doch die Ungeduld fern von ihm blieb, weil er früh gelernt hatte, daß die Stunden der Trübsal, dem der sie zu nützen weiß, zu Stunden der Reinigung und Läuterung, daß versagte Wünsche und fehlgeschlagene Hoffnungen oft heilbringender werden als die gewähreten, daß endlich auch der rauhe Pfad dennoch zum Ziel führet. — Wer sich dagegen des glücklichen Gelingens der Arbeit in seinem Amt und Geschäft zu erfreuen hat, der lerne an diesem Vorbilde, daß es keine schönere Krone aller Tugenden giebt als die Bescheidenheit. Wohl darf sich der Mensch freuen, ein Werkzeug in der Hand der göttlichen Vorsehung gewesen zu seyn viel zu vollbringen, selbst Großes zu fördern, wie sich der Ackersmann freut, wenn seine Saaten fröhlich aufgehn, und reiche Erndten seinen Fleiß belohnen. Aber nur zu leicht wird der thätige Arbeiter zu wähnen versucht, alles, was so oft viel mehr dem Zufall oder einer begünstigenden Zeit angehört, für das Werk seines Verstandes und seiner Klugheit zu halten, und im stolzen Dünkel nur sich zu rühmen, statt dem die Ehre zu geben, von dem allein das Gedeihen, wie alle gute und vollkommene Gabe kommt. Möge auch von dieser Seite ein so rührendes Beyspiel echter Demuth und der richtigen Würdigung alles menschlichen Ruhms

nicht vergebens vor unſern Augen geſtanden haben. Die Ruhmſucht hat ihren Lohn dahin. Das ſtille Verdienſt, wie der ſanfte und ſtille Geiſt iſt köſtlich vor Gott.

Alle dieſe Tugenden werden auch in uns dann erſt ihren wahren Gehalt bekommen, wenn ſie im engſten Bunde mit jener ungeheuchelten Frömmigkeit ſtehen, welche in unſerm Vollendeten einen um ſo höheren Werth hatte, je weniger ſie ſich durch irgend einen äußeren Schein ankündigen oder bemerklich machen wollte. In der Tiefe des Gemüths entſprungen, durch den Glauben befeſtigt, durch ſteten Wachsthum an Erkenntniß und Erfahrung an Licht und Kraft gewinnend, trug ſie jene herrlichen Früchte in ſeinem Leben und Wirken, welche der ſicherſte Beweis ihrer Lauterkeit ſind. Sie erſchien nicht in dem düſtern Charakter einer ängſtlichen Zurückgezogenheit von der Welt, den ſie wohl bey Manchen, in eben der Schule in welcher ſeine Jugend gebildet war, angenommen hatte. In dem immer regen Gefühl der Schwäche und der Mangelhaftigkeit aller menſchlichen Tugend, bey der innigen Ueberzeugung, wie keiner von ſich ſagen könne, daß er ſchon das Ziel erreicht habe und vollkommen ſey, gefällt ſich doch der echt evangeliſche freudige Geiſt, den das Bewußtſeyn der göttlichen Gnade und eines redlichen Willens giebt, treu im Dienſte des Herrn zu arbeiten,

und ſeine Luſt zu haben an ſeinen Geboten. Es war eine heitre, milde, alles mit Liebe und Schonung umfaſſende Frömmigkeit; es war der Sinn, der einſt in den unvergeßlichen Vorgängern lebte, die er ſich zum Muſter erkohren hatte; in Spener, in Franke in ſeinem eignen ehrwürdigen Vater, deſſen Geiſt und Gemüth ſich in ihm wiederholte. Daher der unerſchütterliche Glaube, der, wenn der Unglaube zagt, den Frommen freudig und getroſt erhält, der Glaube an die Weisheit und Güte der allwaltenden Vorſehung. Auf ſie zu merken, war ihm die wahre Lebensweisheit. Ihren Spuren ging er in den kleinſten wie in den größten Begebenheiten unverrückt nach und betrachtete alles, was auch wider ſeine Hoffnungen und Wünſche geſchah, als von ihr kommende Winke. Daher jene Stille des Geiſtes unter den Stürmen der Zeit; daher, wenn oft der Trotz und Uebermuth ſich in Verzagtheit oder Schmeicheley gegen die umwandelte, in deren Hand das Schickſal der Welt gelegt ſchien, die Furchtloſigkeit, und der Muth, der, wenn alle Menſchenhülfe zurückzutreten ſchien, ſich feſt an den alten Denkſpruch dieſes Hauſes hielt: „Unſre Hülfe ſteht bey dem, der Himmel und Erde gemacht hat *).“

*) Ueber dem innern Eingange in Frankens Stiftungen.

Doch genug von den segenreichen Eindrücken und Wirkungen, welche das Gedächtniß des Verklärten auf Erden zurückläßt. Wer nun, meine theuren Freunde, wer möchte ihn nicht schon darum selig preisen, ihn dessen ganzes Leben der Herr mit solcher Gnade und Barmherzigkeit gekrönt hatte, deren nur er sich — noch in den letzten Tagen seiner Wallfahrt — selbst viel zu unwürdig und gering erklärte.

Aus edlem Stamm entsprossen, von Jugend auf, und seine ganze Laufbahn hindurch, unbekannt mit den Sorgen und Entbehrungen, die so vielen auch unter denen, welche sich den Wissenschaften widmen möchten, ihre Jugend verkümmern; reichlich versehen mit allen Mitteln und Gelegenheiten sich zu bilden, und was er auch unternehmen mochte zu erreichen; bey dem ersten Beginn seiner öffentlichen Thätigkeit mit Vertrauen empfangen, unter allen Wechseln der Zeit und des Zeitgeistes als Lehrer gehört und geehrt, und sein Lehrstuhl bis ans Ende von gedrängten Reihen dankbarer Schüler umgeben; in seinem Hause von würdigen Kindern und Freunden geliebt, im höheren Alter mit zarter Sorge und großer Treue gepflegt; außer dem Hause in jedem Kreise mit Achtung empfangen — o! wie Wenigen ist das Loos so lieblich gefallen!

Zwar iſt auch ſeine Tugend und ſein Gottvertrauen in trüben Stunden durch ſchmerzliche Erfahrungen geprüft. Wer kennt oder ahndet nicht die Kämpfe, ohne die keiner, der gleich ihm nach der Wahrheit und der Heiligung ſtrebt, die Krone erringt, die Kämpfe der Sinnlichkeit, die uns nie verläßt, mit dem Geiſt, die Kämpfe des Zweifels mit dem Glauben? Wer weiß es nicht, wie ein Theil ſeines Lebens in jene Tage des Schreckens gefallen iſt, in denen er zweymal die hohe Schule, in der er, und für die er lebte, dem Untergange geweiht ſah? Auch ſind die Leiden derer, an denen ſeine Seele hing, ſtets ſeine eignen geworden, und mancher ſtille Seufzer iſt, nur von Gott gehört, bey mancher harten Prüfung ſeiner Bruſt entſtiegen. Endlich — trug er nicht den beſſeren Theil ſeines Weſens in einem ſchwachen zerbrechlichen Gefäß? — Hätten wir doch ſelbſt, wenn wir ihn kraftlos und ermattet auf ſeinen Pilgerſtab geſtützt, mit dem rauhen Element im Kampf ſahen, kaum gehofft, daß die irdiſche Hütte noch ſo lange der Wohnſitz dieſes edlen Geiſtes ſeyn würde. Kein Wunder denn, wenn das bis zur Aengſtlichkeit rege Gefühl der Pflicht, ſich und ſein Leben, durch jede Bewachung und Vorſicht, ſo lange es Gott gefiele, für ſeinen Beruf zu erhalten, oft die natürliche Heiterkeit ſeiner Seele trübte.

Dennoch ſind der guten Stunden weit mehr geweſen als der böſen; „wenn aber Trübſal über ihn gekommen iſt, iſt er ſtets geduldig geblieben und fröhlich in Hoffnung, und wenn der äuſſere Menſch der Auflöſung näher und näher kam, ſo iſt der innere von Tage zu Tage veredelt.“ Ob auch das Licht ſeiner Augen ſich immer mehr verdunkelte, ſo iſt doch das Licht ſeines Geiſtes nicht verloſchen. Hat er endlich — und wer theilt nicht dieß natürliche Gefühl? — zuweilen bänger den Stunden der Trennung und dem letzten Kampfe der erliegenden Natur entgegengeſehen, ſo iſt die göttliche Kraft in ſeiner Schwachheit deſto mächtiger geworden, und hat ihn noch ganz nah am Ziel geſtärkt, mit großer Beſonnenheit ſein Haus zu beſtellen, und dann mit ſtiller Ergebung das Ende zu erwarten. So iſt allmählig die ſichtbare Welt, mit aller ihrer Luſt und allem ihren Schmerz vor dem brechenden Auge verſchwunden, und der Friedensbote Gottes, der errettende Tod, hat ihn ſanft hinübergeführt in die Wohnungen des ewigen Friedens, „zu der Stadt Gottes, nach der er immer hinaufblickte, zu der Gemeinde derer, deren Namen im Himmel angeſchrieben ſind, und zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten.“

O du der ihn vollendet hat, gieb daß unſer Ende ſey wie das Ende dieſes Gerechten! Hilf uns ſtets bereit ſeyn wenn uns deine Stimme ruft.

Ein theures Haupt haſt du dieſen Stiftungen entrückt. Sein Segen bleibe in ihnen zurück. Ein weiſes, edles und frommes Geſchlecht blühe hier auf fort und fort.

Uns allen die wir hier arbeiten, erhalte Treue, Beharrlichkeit, Glauben und Muth; Jedem in ſeinem Beruf.

Auch meine Tage, Herr und Vater meines Lebens, ſtehen in deiner Hand. So lange es dir gefällt ſie zu friſten, leite mich mit deiner Weisheit, unterſtütze mich mit deiner Kraft, verzeih wo ich fehle nach deiner Güte, begleite meine Arbeit mit deinem Segen.

Deine Gnade walte über dieſem Werk! Auf dich iſt es gegründet. Zu dir ſteht unſre Hoffnung immerdar.

Kröne deinen Geſalbten, den du zum Werkzeuge ſeiner Erhaltung erkohren haſt, mit langem Leben. Ehrfurcht, Liebe und Dank ſey unſer Opfer. Du ſelbſt aber ſey Sein Schild und Sein ſehr großer Lohn. Amen.

Schlußchor.

Allen die von uns geſchieden,
Sanfte Ruh in ihrer Gruft,
Ihren Seelen ewgen Frieden,

Die Verſammlung.

Wenn einſt von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint.
Dann wird ein frohes Wiederſehn
Auf ewig unſer Glück erhöhn.

Chor.

Wiederſehn! Sey uns geſegnet,
Entzückungsvolles Wiederſehn,
Wo ſein Geiſt auch uns begegnet,
Wo Engel liebend um ihn ſtehn!
Dieſer Tag der Wonne
Trocknet unſre Thränen ab,
Hoch ſchwebt unſre Seele
Ueber unſer Grab.

Die Verſammlung.

Herr unſrer Tage, führe du
Uns alle dieſem Ziele zu,
Daß uns, bey ſtandhaft frommer Treu',
Des Lebens End' erfreulich ſey.

II.

Gedächtnißpredigt

bey dem

akademiſchen Gottesdienſte

am

23ſten Sonntag nach Trinitatis

den 6. November 1825

gehalten

von

D. Benjamin Adolph Marks,

Profeſſor der Theologie,
Univerſitätsprediger und Ober-Diaconus an der
St. Ulrichskirche.

Chor.

Mel. Befiehl du deine Wege.

Heil denen, die auf Erden
Sich schon dem Himmel weihn,
Die, aufgelöst zu werden,
In Heiligkeit sich freun.
Bereit, es ihm zu geben,
Wenn Gott, ihr Gott gebeut,
Fliegt dies ihr irdisch Leben
Hin zur Unsterblichkeit.

Die Gemeinde.

In Gottes Rath ergeben,
Verlaß ich gern die Welt;
Ich geh' zum bessern Leben,
Sobald es ihm gefällt.
Des Todes Bitterkeiten,
Wie bald verschwinden die!
Und gegen Ewigkeiten
Voll Wonne, was sind sie?

Der frohe Siegsgedanke:
Wo ist dein Stachel, Tod?
Stärk' mich, daß ich nicht wanke
In meiner Todesnoth.
Mir ist, ob ich gleich sterbe,
Das Sterben doch Gewinn.
Ich bin des Himmels Erbe;
Weil ich der Deine bin.

Liturgie.

Chor.

Ref. Christus, der ist mein Leben.

Ich weiß, an wen ich glaube,
Und mein Erlöser lebt,
Der, wird der Leib zu Staube,
Den Geist zu sich erhebt.

Die Gemeinde.

Ich weiß, an wem ich hange,
Wenn alles wankt und weicht,
Der, wird dem Herzen bange,
Die Rettungshand mir reicht.

Chor.

Ich weiß, wem ich vertraue,
Und wenn dies Auge bricht,
Daß ich ihn ewig schaue,
Ihn selbst von Angesicht.

Die Gemeinde.

Er trocknet alle Thränen
So tröstend und so mild,
Und mein unendlich' Sehnen
Wird nur durch ihn gestillt.

Herr unser Gott und Vater, dem wir im Leben und im Tode angehören, leite unsere Gedanken zu dem, was ewig ist, daß unsere Seelen durch Erhebung sich stärken. Erwecke in uns das lebendige Bewußtseyn, daß wir unsere Heimath bey dir, in deinem Himmel haben, damit unser Trachten sich richte auf das, was droben ist. Erfülle uns durch deine Gnade mit Kraft, dir getreu bis ans Ende zu beharren, damit wir Freudigkeit haben, vor dir zu erscheinen, wenn du uns aus diesem Leben der Prüfung zu deiner ewigen Vergeltung rufest. Amen.

Als wir uns, m. B., im vorigen Halbjahr zum ersten Mal an dieser heiligen Stätte versammelten, waren es die entgegengesetzten Gefühle der Trauer und der Freude, die unsere Herzen bewegten *).

---

*) Trauer und Freude. Eine Predigt, bey dem akad. Gottesdienste gehalten am Sonntage Reminiscere 1824, von D. A. Marks. Halle in der Buchhandlung des Waisenhauses 1824.

Jene wurden erweckt durch den Tod eines hochverdienten Lehrers an dieſer hohen Schule, dieſe durch die Amtsjubelfeyer eines andern. Heute — ach früher als wir es ahneten — verurſacht uns der gefeyerte Jubelgreis, der damals der Gegenſtand unſerer Freude war, durch ſein Hinſcheiden Trauer! — Doch dieſe Trauer iſt nicht ohne Beymiſchung eines tröſtenden und erhebenden Gefühls. Denn an ihm hat ſich der Glaube, welchen wir bekennen, im Leben und im Tode verherrlicht; an ihm hat ſich das Evangelium ſo ſichtbar als ſeligmachende Kraft Gottes *) bis an ſein Ende erwieſen; der HErr hat ihn gekrönet mit Gnade und Barmherzigkeit **). Sein Ende glich ſeinem Leben. Er iſt in dem HErrn geſtorben ***), dem ſein Leben geweiht war, und nun eingegangen zu ſeines HErrn Freude †). Wem fallen hier nicht die Worte des Apoſtel Paulus bey, welche uns aufbewahrt ſind in ſeinem 2ten Briefe an

*) Röm. 1, 16.

**) Pſ. 103, 4.

***) Off. Joh. 14, 13.

†) Matth. 25, 21.

Timoth. C. 4, 7. 8.? — Lasset sie uns in Andacht vernehmen:

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.

Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sonden auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Im Angesicht des nahen Todes, als die Zeit seines Abschiedes vorhanden war*), schrieb der Apostel diese Worte. Worte eines Sterbenden, der an den Pforten der Ewigkeit steht sind es also. Aber welch eines Sterbenden! — Welch ein getroster Sinn, welch eine Bereitwilligkeit zu scheiden, drückt sich in ihnen aus. Sie lauten wie Worte eines Verklärten, sie klingen wie aus der höheren Welt zu uns herüber. Der Apostel trägt ein Bewußtseyn in sich, das ihn über die Schrecken des Todes erhebt; er ist von der Hoffnung erfüllt, die, nach seinem eignen

*) v. 6.

Ausdruck*) nicht zu Schanden werden läßt. So kann er nicht nur mit ruhiger Fassung von seinem nahen Ende reden, so kann er sich auch auf seinen Abschied von der Erde freuen. — O wer sollte nicht wünschen, so zu sterben? — Aber wird dies einem andern als einem solchen Apostel möglich seyn, in dessen Brust so große Erinnerungen und Erwartungen lebten? — Wir dürfen daran nicht zweifeln. Hofft der Apostel die ewige Krone nur für sich allein? Versichert er nicht uns ausdrücklich, daß sie allen denen zu Theil werden wird, welche die Erscheinung des HErrn lieb haben? Was ihm eine so hohe Freudigkeit giebt, das verdankt er demselben HErrn, dem wir alle angehören, und dem wir ein Gleiches verdanken werden, wenn wir ihm unsere Treue auf gleiche Weise bewähren. Allen Gerechten ist die Krone der Gerechtigkeit beschieden. Und soll nicht jeder Christ trachten, dahin zu gelangen, daß er ein solches Bekenntniß von seinem Leben in der Zeit und von seinen Aussichten in die Ewigkeit ablegen könne?

Wir dürfen also nicht fürchten, einer Seits der Würde des Apostels etwas zu entziehen, noch andrer

*) Röm. 5, 5.

Seits der Demuth unſers theuern Vollendeten zu nahe zu treten, wenn wir die Worte des Apoſtels auf ihn anwendbar finden, denn wenn er auch weit entfernt war, ſich mit dem heiligen Zeugen des HErrn zu vergleichen, ſo hat er doch ſein Streben, ihm ähnlich zu werden, durch ſein Leben und Wirken bethätigt. Und ſo werde denn in Beziehung auf den gegenwärtigen Fall von uns erwogen,

was dem Gerechten ein freudiges Ende bereitet.

Es iſt das Bewußtſeyn, mit welchem er rückwärts
und die Hoffnung, mit welcher er vorwärts blickt.

Bey dieſer Betrachtung wird ſich nicht nur zu einer dankbaren Erinnerung an das, wodurch der Vollendete uns ſo ehrwürdig und ſo ſegenreich wurde, ſondern auch zur Tröſtung und zu unſerer Erweckung Veranlaſſung darbieten.

Was iſt es alſo, das dem Gerechten ein ſeliges Ende bereitet?

Es iſt zuvörderſt das Bewußtſeyn, mit welchem er rückwärts blickt auf ſein Leben in der Zeit; das Bewußtſeyn, einen guten

Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, und Glauben gehalten zu haben.

Einen guten Kampf gekämpft zu haben. Wohl konnte das der Apostel von sich behaupten. Mit Recht konnte er sein Leben mit einem Kampfe vergleichen; denn es war seit seiner Bekehrung ein fortwährender Kampf, der zuerst in ihm selbst begann und der zu einem so herrlichen Siege führte; dann ein Kampf wurde für die Wahrheit gegen den Irrthum, für den Glauben gegen den Unglauben, für die Tugend gegen das Laster, überhaupt für das Licht gegen die Finsterniß, für den HErrn, dem er diente, gegen die Widersacher desselben, für dessen heilige Sache und gegen die Feinde derselben; ein Kampf mit unsäglichen Hindernissen, Bedrängnissen, Beschwerden, Widerwärtigkeiten, Mühseligkeiten und Leiden. Wie schwer derselbe war; wie unerschrocken, wie muthig, wie glücklich er ihn bestanden, erhellet aus der Geschichte seines Lebens und aus seinen Briefen. Er darf es sich bewußt seyn, einen guten, einen ehrenvollen, heilsamen Kampf gekämpft zu haben, und sich freuen, daß derselbe nun zu Ende sey und er zur Ruhe kommen werde. — Wie könnte das Leben irgend eines treuen Dieners des HErrn, eines Gerechten, ohne ähnlichen Kampf bleiben? Ist er nicht den

Schwachheiten der menschlichen Natur, den Leiden dieses Lebens unterworfen? Ist er nicht den Anfechtungen seines Fleisches und der Welt; ist er nicht innern und äußern Versuchungen ausgesetzt? Ja er kann ihn um so weniger vermeiden, je höher sein Ziel, je ernster sein Streben danach, je wichtiger ihm sein Beruf, je heiliger ihm seine Pflicht, je inniger seine Liebe zu seinem HErrn, je theurer ihm die Sache desselben, je größer seine Treue in dessen Dienste, je feuriger sein Eifer ist, Gutes zu wirken. Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht*). So konnte denn auch unser Vollendete, so friedfertig, so gelassen, so sanft er auch war, nicht des Kampfes überhoben seyn. Und keine Art desselben hat er gescheuet. Kampf hatte er mit sich selbst, wie jeder, der nach vollkommener Selbstbeherrschung trachtet. Wie siegreich er darin gewesen, davon zeugt nicht allein die so umfassende und so tiefe Gelehrsamkeit die er sich erworben, sondern auch die Einheit seiner Bestrebungen, die Unwandelbarkeit seiner Grundsätze, die Gleichförmigkeit seiner Gemüthsart. Zu kämpfen hatte er mit Zweifeln, wie jeder, der nach Selbstständigkeit in seinen Ueberzeugungen strebt, und das um so mehr,

*) 2 Tim. 2, 5.

je mehr er bereit zu seyn trachtete zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund forderte der Hoffnung, die in ihm war*); und je mehr Zweifel erhoben wurden in der Zeit, welche die entscheidendste in seinem Leben war. Schweren Kampf hat er, nach seinem eignen Geständniß, in dieser Hinsicht gekämpft, und wie glücklich, davon ist Beweis die unerschütterliche Festigkeit und die wirksame Kraft und Lebendigkeit seines Glaubens. Kampf mit Hindernissen, die sich der Erreichung seiner Zwecke entgegenstellten, war auch ihm beschieden, wie jedem, dem es Ernst ist, in der Welt etwas zu leisten. Wie wohl er ihn bestanden, das thut sein Wirken dar, welches er unter so mancherley Beschwerden, die ihm eine schwache Gesundheit verursachte, unter allen Abwechslungen des Lebens mit immer gleicher Ruhe und Freudigkeit so lange fortgesetzt hat. Kämpfen mußte er auch mit den Leiden dieser Zeit. Wie er sich in solchen Prüfungen bewährt hat, das ist denen bekannt, welche mit ihm in näherer Verbindung standen, das wissen die, welche durch den Anblick seiner Geduld, seiner Fassung, seiner Ergebung in Gott, seiner Standhaftigkeit

*) 1 Petr. 3, 15.

in häuslichen Leiden, in äußeren Bedrängniſſen, in ſtürmiſchen Zeiten, mit Ehrfurcht gegen ihn erfüllt, ermuthigt, geſtärkt worden ſind. — Wohl durfte er ſich ſagen, einen guten Kampf gekämpft zu haben, als die Zeit ſeines Abſchiedes ſich nahte. — Wie viel gewährt das alsdann, wie getroſt macht es das Herz, zumal wenn ſich, wie bey unſerm Apoſtel das Bekenntniß damit verbinden kann:

Ich habe den Lauf vollendet. Hiermit erklärt er, daß er ſich bewußt ſey, in der ihm angewieſenen Lebensbahn nicht nur geblieben und nie davon abgewichen, ſondern auch unabläſſig darin fortgeſchritten zu ſeyn; ſein Leben unſträflich geführt und ſeinen Beruf gewiſſenhaft ausgerichtet zu haben. Er durfte ſich dabey auf das Zeugniß der Gemeinden, bey welchen er das Evangelium verkündigt hatte, ja auf das Zeugniß Gottes ſelbſt berufen *). Er ſelbſt war ſo vollendet, als es die Schranken der menſchlichen Natur zulaſſen, und hatte ſo viel vollbracht, als ihm der HErr Kräfte gegeben. Denn vollendet wird auf Erden im ſtrengſten Sinne weder das Leben ſelbſt, noch das Werk, das ein Menſch zu verrichten hat. Der Ausdruck

*) 1 Theſſ. 2, 10.

Vollendung ist immer nur beziehungsweise zu verstehen. Auch der Gerechte kann die Aufgabe seines Lebens nur so weit lösen, als es ihm bey der Eingeschränktheit menschlicher Kräfte, und unter den vielfach bedingenden Umständen der Zeit möglich ist. Wer sie aber löset aus dem Vermögen, das Gott darreichet *), der darf glauben, seinen Lauf vollendet zu haben. Hiebey kommt es weder auf die Zahl der Jahre, noch auf den Umfang des Wirkens und auf die Menge der Werke an, sondern vornehmlich auf den Geist, der das Leben und Wirken beseelet, und auf die Art, wie die Werke vollbracht werden. Wer im Seyn und im Thun das, wozu er sich im Lichte der heiligen Wahrheit berufen sah, mit Ernst und Treue erstrebte; wer von Ehrfurcht und Liebe gegen Gott erfüllt, und voll Liebe zu den Menschen, im festen Hinblick auf das Ziel seines Daseyns, jeden Theil seiner Lebenszeit, auch den kleinsten, zu edeln Zwecken anwandte, seinem Berufe nach allen den Obliegenheiten, die derselbe in sich begreift, mit immer gleicher Gewissenhaftigkeit Genüge zu leisten trachtete, wer dabey stets im Fortschreiten zur höheren Vollkommenheit blieb, der darf sich bewußt seyn, seinen Lauf

*) 1 Petr. 4, 11.

vollender zu haben, und kann freudig scheiden, wenn der HErr ihn abruft. Das konnte der hingeschiedene Greis um so mehr, je beharrlicher er in der ihm angewiesenen Bahn geblieben, je glücklicher er auf derselben fortgeschritten, je mehr er vollbracht, und je größere Treue er bewiesen hatte. Sein Wirken hatte einen bedeutenden Umfang; doch war es nicht weiter ausgebreitet, als er dazu die Kräfte in sich fand und den Beruf erkannte. Ihm lag am Herzen, das was er seyn sollte, ganz zu seyn, und was er zu thun hatte, ganz zu thun. Daher trug bey ihm alles das Gepräge der Gediegenheit, sein Denken und sein Wollen, sein Wissen und seine Gesinnung, sein Reden und sein Handeln, seine Schriften und sein Unterricht, sein Leben und sein Wirken. Gerecht war jede seiner Entschließungen, gewogen jedes Urtheil, bestimmt sein Ausdruck. Die strengste Ordnung herrschte in seinen Gedanken, in seinen Vorträgen, seinen Geschäften, selbst in seinen Erholungen. Er war ein gewissenhafter Haushalter mit allem, was er vom HErrn empfing *), besonders auch mit der köstlichen Gabe der Zeit. Seine Pünktlichkeit zählte die Minuten, um keine verloren gehen zu lassen. Daher

---

*) 1 Petr. 4, 10.

war jedes ſeiner Geſchäfte immer zur rechten Zeit vollbracht, und er, wie immer der Aufſicht ſeines HErrn eingedenk, ſo ſtets zur Rechenſchaft vor ihm bereit. So konnte er, bey ſchwachem Körper und oft geſtörter Geſundheit, dennoch viel vollbringen. Er erfuhr es, daß die Kraft des HErrn in unſrer Schwachheit mächtig iſt *), er vermochte alles, durch den, der ihn mächtig machte **). Was er that, geſchah zur Ehre des HErrn, dem er diente. Die Gemeinſchaft mit dem HErrn verbreitete jene Verklärung über ſein Leben, durch welche es ein ſo ermunterndes Muſter wurde. Mit heiliger Begeiſterung lehrte er, und fachte ſolche dadurch in jedem empfänglichen Gemüth an. So war es noch in den letzten Lehrſtunden, die er hielt. Seine letzte Krankheit nöthigte ihn zwar, ſich Ruhe zu geben, aber ſie hemmte ſein Wirken doch nicht ganz; er ſetzte ſeine Thätigkeit auch da noch fort, ſo viel die hinſinkenden Kräfte geſtatteten, mit frommer Ergebung ſich in die Schickungen des HErrn fügend. So hat er, nach dem Vorbilde des Erlöſers gewirkt, ſo lange es für ihn Tag hienieden war ***); ſo hat er ſeinen

*) 2 Cor. 12, 9.
**) Philipp. 4, 13.
***) Joh. 9, 4.

seinen Lauf vollendet. Wie freudig konnte er scheiden! Er war dazu gerüstet, denn er konnte auch mit dem Apostel sprechen:

Ich habe Glauben gehalten. Er hatte den Glauben an den Erlöser treu bewahrt, nie darin gewankt, war fest geblieben in den Ueberzeugungen, welche dieser Glaube in sich begreift, hatte gelebt im Glauben des Sohnes Gottes *), und dies durch sein standhaftes Bekenntniß und seine muthvolle, eifrige, unermüdete Verkündigung desselben bewiesen. Nicht minder dienten zum Zeugniß davon die Wirkungen, welche dieser Glaube bey ihm hervorbrachte: der Heldenmuth, mit welchem er gekämpft, die Freudigkeit, mit welcher er im Dienste des Herrn gearbeitet, die Geduld, mit welcher er seine Leiden ertragen hatte, die Liebe, welche ihn beseelte, die Ruhe, mit welcher er dem Tode entgegensah. Und was der Glaube bey dem Apostel war und wirkte, das ist und wirket er bey Allen, die jenem ähnlich sind. Er wird in ihnen der Sieg, der die Welt überwindet **). Das war er auch bey unserm Vollendeten, der, wie der Apostel, wußte,

*) Gal. 2, 20.
**) 1 Joh. 5, 4.

an wen er glaubte *), der fest hielt an dem, in welchem für uns allein Heil ist **), und allezeit aufsah auf den Anfänger und Vollender des Glaubens ***). Nachdem er diesen Glauben errungen, bewahrete er ihn in sich lauter und rein und bekannte und verkündigte ihn mit unerschütterlicher Treue, mit würdevoller Freymüthigkeit, mit immer gleicher Freudigkeit. So theuer ihm aber dieses Kleinod war, so sehr er wünschte, daß es auch Andern zu Theil werden möchte, so reich er sich in seinem Glauben fühlte, und so sehr es ihm am Herzen lag, auch Andre durch den Glauben reich zu machen, so blieb ihm doch ein stürmischer Eifer fremd, und ohne je der Wahrheit im mindesten etwas zu vergeben, oder sich mit schüchterner Nachgiebigkeit menschlichen Meinungen anzubequemen, war er eben so weit entfernt von Unduldsamkeit als von Rechthaberey und Streitsucht. Durch gründliches und schriftmäßiges Lehren, bauend auf den Grund, der gelegt ist †), trachtete er den Glauben in den Gemüthern seiner Schüler

*) 2 Tim. 1, 12.

**) Apgsch. 4, 12.

***) Hebr. 12, 2.

†) 1 Cor. 3, 11.

zu begründen, bestätigte, was er lehrte, durch sei-
nen Wandel, und zeigte durch sein Beyspiel, was
er dem Glauben verdankte, und was dieser in seinen
treuen Bekennern wirkt und aus ihnen macht. Was
war es denn, das ihm jene Einigkeit mit sich selbst
gab, die sich immer ihres ewigen Ziels bewußt ist,
jenen Gleichmuth, über welchen kein Wechsel des Le-
bens etwas vermag, jene Sicherheit in seinen Schrit-
ten, die doch nie die weise Vorsicht verleugnet, jene
Stärke der Seele, die nie zaghaft werden läßt, jene
Zuversicht auf den göttlichen Beystand, die stets ge-
tröst ist, jene Ergebenheit in den HErrn, die ihm alles
anheim stellt, jene Unterwerfung unter den heiligen
Willen des HErrn, die nie dem Eigenwillen Raum
giebt, jene feste Richtung aller Bestrebungen auf das
Himmlische, wodurch der Wandel ein Wandel im
Himmel wird, jenen Frieden des Herzens, den die
Welt nicht geben kann, und jene Freudigkeit zu Gott,
die sich auf seinem Angesicht spiegelte, und sich in dem
heitern Ernst, der ihm eigen war, so ausdrucksvoll
offenbarte? Was war es denn, das ihn so eifrig
zum Gebet und zu frommen Uebungen, und sein gan-
zes Leben zu einem beständigen Umgang mit dem
HErrn machte? Was war es, das seiner Rede eine
so eindringende Kraft, ein so beseelendes Feuer ver-

ſich, wenn er die heilige Schrift auslegte? Was war es, das ſeiner Seele Flügel gab, ſich über die Erde zu erheben, ſich zu ſtärken mit Kräften der zukünftigen Welt *)? Es war der Glaube, der in ihm lebte, den er ſo treu bewahrte, ſo ſtandhaft bekannte, ſo eifrig verkündigte. In dieſem Glauben konnte er mit unſerm Apoſtel ſagen: Chriſtus iſt mein Leben, Sterben iſt mein Gewinn **).

Wir ſehen an ſeinem Beyſpiel, m. B., wie dem Gerechten das Bewußtſeyn, mit welchem er in ſein vergangenes Leben zurückſchaut, ein ſeeliges Ende bereitet. Dazu kommt nun noch die Hoffnung, mit welcher er vorwärts in die Ewigkeit blickt; die Hoffnung, daß er Gnade vor dem HErrn finden, daß ſein Leben und Wirken nicht ohne künftige Segensfrüchte bleiben, und daß er zur ewigen Herrlichkeit bey dem HErrn gelangen werde.

So gewiß auch der Apoſtel das Herrlichſte im künftigen Leben von dem HErrn für ſich erwartet, ſo betrachtet er das doch keinesweges als verdienten Lohn. Die Krone der Gerechtigkeit, auf welche er hinblickt, iſt die Seligkeit des ewigen Lebens, die der durch den

*) Ebr. 6, 5. **) Philip. 1, 21.

Glauben erlangten Gerechtigkeit verheißen wird, und diese Seligkeit nach seiner Lehre, ein Geschenk der Gnade*). Was der Mensch thun kann, um sich ihrer theilhaftig zu machen, besteht nur darin, daß er durch seinen Glauben, — die beseelende Grundkraft seines Lebens und Wirkens, — sich dafür empfänglich zu machen trachtet. Was ist alle menschliche Tugend auf der Waage des ewigen Richters? Die Gerechten, welche die Erscheinung des HErrn lieb haben, und die Aufgabe ihres Lebens am besten kennen und am ernstlichsten darauf bedacht sind, sie zu lösen, sind am bereitwilligsten, zu gestehen, daß sie verdienstlose Knechte seyen, und mit Allem, was sie Gutes zu thun gestrebt, nur gethan haben, was sie zu thun schuldig waren**). Ein solches Bekenntniß vernahmen wir auch von unserm Vollendeten. Er dachte mit dem Apostel: Ich bin mir wohl nichts bewußt; aber darum bin ich noch nicht gerechtfertiget; der HErr aber ist es, der mich richtet***). Sein Gewissen konnte ihn wohl trösten, aber nicht rechtfertigen. Dies erwartete er von der Gnade des HErrn im Glauben. Er berief sich vor

*) Eph. 2, 8. Tit. 3, 7.
**) Luc. 17, 10.
***) 1 Cor. 4, 4.

Gott auf nichts, als auf die Verheißungen, welche dem Gläubigen gegeben ſind. So eifrig er nach dem Kleinod der himmliſchen Berufung Gottes in Chriſto trachtete, ſo demüthig bekannte er doch: Nicht, daß ich es ſchon ergriffen hätte, oder ſchon vollkommen wäre*). Er dachte immer auch an das, was noch nicht geſchehen war, und wohl hätte geſchehen können und ſollen, wie er am Tage ſeiner Jubelfeyer äußerte. Darum fühlte er ſich beunruhigt, wenn ſeine Verdienſte geprieſen wurden, wenn er auch die Anerkennung ſeiner treuen Beſtrebungen dankbar würdigte. Mit ſo freudigem Bewußtſeyn er auch ſich deſſen erinnern konnte, was er durch die Hülfe des HErrn geleiſtet hatte, ſo war doch das damit verbundene Gefühl frey von allem Gefallen an ſich ſelbſt, und konnte nie einen Anſpruch auf eine göttliche Belohnung bey ihm begründen; ja er würde ſich einen ſolchen zur Sünde gerechnet haben; denn er fühlte ſo lebendig, daß er zu gering ſey aller Barmherzigkeit und Treue, die der HErr an ihm gethan hatte**). Jede Freude über das Gelingen

*) Philip. 3, 12. 13.

**) 1 Moſ. 32, 10.

eines Werks, oder über den glücklichen Erfolg seiner Arbeiten war bey ihm eine Freude in Gott, ein tiefes Dankgefühl. Was er Gutes gewirkt hatte, betrachtete er als Werk Gottes, dessen Gnade ihn gewürdiget ihr Werkzeug zu seyn. Diese Gesinnung äußerte sich auch in dem Auftrage, welchen er den Seinigen während seiner letzten Krankheit gab, „zu sorgen, daß bey der öffentlichen Anzeige seines Todes in den Kirchen nichts zu seinem Ruhme gesagt werde; nur das Zeugniß möge von ihm gegeben werden, daß er des Glaubens gelebt habe: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Ja, das wußte er, so wahr als er ihn, seinen HErrn, liebte. Er hielt sich an die Versicherung, daß nichts Verdammliches an denen sey, die in Christo Jesu sind *); und im Vertrauen auf diese, voll Zuversicht auf die Gnade des HErrn, harrete er getrost und im Frieden seines Abschiedes.

Ein Leben, das in solchem Sinn geführet und angewendet ist, wie das Leben des Verewigten, kann nicht ohne fortwachsende Segensfrüchte bleiben. Wer so im Segen gesäet hat, der

*) Röm. 8, 1.

darf auch ſegensreiche Erndten erwarten *). Und wie macht eine ſolche Erwartung das Ende ſo freudig! Wer einen ſo guten Kampf gekämpft, ſo ſtandhaft Glauben gehalten, ſeinen Lauf ſo gut vollendet hat, der darf hoffen, daß daraus ſich immer fort wohlthätige Wirkungen entwickeln werden; wer es ſo inne geworden iſt, daß die Gnade des HErrn nicht vergeblich an ihm geweſen **), der darf gewiß ſeyn, daß ſein Wirken ſich auch für die Nachwelt heilſam erweiſen werde. Wie getroſt macht eine ſolche Hoffnung das Herz, wenn die Nacht naher, wo niemand mehr wirken kann! Gleich dem Apoſtel war auch unſerm verklärten Greiſe der Anblick der ſchon gereiften Saaten eine Bürgſchaft für künftige Früchte. Der HErr hat Großes durch ihn gethan. Davon ſind Zeugen die Schaaren der Schüler, die ſich um ſeinen Lehrſtuhl ſammelten; davon iſt Zeuge das Vaterland, die Kirche des HErrn, dieſe hohe Schule, die Wiſſenſchaft, welche er lehrte, und das kirchliche Lehramt. Herrlich iſt, was wir von den Segensfrüchten ſeines Wirkens vor Augen haben, herrlicher noch und ausgebreiteter, was im Gebiete des

*) 2 Cor. 9, 6.
**) 1 Cor. 15, 10.

geiſtigen Lebens ſich den Augen entzieht, obgleich es ſich auf Menſchen in den verſchiedenſten Verhältniſſen erſtreckt. O könntet ihr alle vor unſern Blicken erſcheinen, deren Seelen ihm Wohlthaten verdanken; ihr alle, welchen er das Heiligthum des Evangeliums aufſchloß, ihr alle, deren Geiſt er die innere Weihe gab, ihr alle, die er mit heiliger Liebe zum HErrn erfüllte, und zur freudigen Verkündigung des Evangeliums begeiſterte; ihr alle, in deren Seelen er den Funken anzündete, der ſich zur leuchtenden und erwärmenden Flamme erhob; ihr alle, in welchen ſein Geiſt fortwirkt! Könntet ihr alle vor unſern Blicken erſcheinen, welchen er durch ſeinen lehrreichen Umgang nützlich geworden, welche er durch weiſen Rath geleitet, durch freundlichen Zuſpruch ermuntert, durch kräftige Ermahnungen geſtärkt, durch liebevolle Tröſtung erquickt hat! Könntet ihr alle vor unſern Blicken erſcheinen, welche durch das Beyſpiel ſeiner Gewiſſenhaftigkeit, ſeiner Berufstreue, ſeiner Ordnungsliebe, ſeiner Pünctlichkeit, ſeines milden Sinnes, ſeiner ungeheuchelten Demuth, ſeiner gediegenen Frömmigkeit, ſeines unſträflichen Wandels erbaut und zur Nacheiferung erweckt ſind! Könntet ihr alle vor unſern Blicken erſcheinen, die ſein Andenken dankbar in Ehren halten, die Gott prieſen für das, was er ihnen durch

den Vollendeten gewährte: welch ein Erſtaunen würde uns die Fülle des Segens einflößen, den der HErr durch ihn geſtiftet hat! — Wie aber, wenn wir überſchauen könnten, was von allen denen, auf welche er einen ſo vielfach wohlthätigen Einfluß geäußert hat, Gutes gewirkt worden iſt? — Wie, wenn wir das Fortwachſen dieſer Segensfülle in der Zukunft denken? — Doch ſind nicht hier in dieſer Verſammlung ſo Viele, die ſchon oft dem HErrn gedankt und die jetzt mit tiefgerührtem Herzen ihm danken, daß ſie zu dem Verewigten geführet worden ſind und mit ihm in Verbindung geſtanden haben; — die jetzt die Entſchließung erneuern, in dem Sinne, welchen er bey ihnen weckte und von welchen er ihnen ein Vorbild gab, fortzuwirken? — Welch ein geſegnetes Leben! Wenn auch der Demuth des theuern Hingeſchiedenen der Umfang des Segens, der auf ſeinem Wirken ruhete, und welcher forthin davon zu erwarten iſt, nicht ſo groß erſcheinen als er iſt, ſo konnte es ihm doch nicht verborgen bleiben, daß ſeine Arbeit nicht vergeblich ſeyn werde in dem HErrn *), und er konnte freudig der Ruhe von ſeiner Arbeit entgegenſehen.

*) 1 Cor. 15, 58.

Ja, ehrwürdiger Verklärter, du konnteſt mit dem Apoſtel, der dein Vorbild war, dich freuen auf die Krone der Gerechtigkeit, die der HErr, der gerechte Richter, geben wird allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. Du haſt getrachtet mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben *); du biſt treu geweſen über das, was dir anvertraut war, und konnteſt hoffen, einzugehen zu deines HErrn Freude **); du biſt geblieben bey ihm und konnteſt Freudigkeit haben, vor ihm zu erſcheinen ***), und in der beſeligenden Erwartung ſcheiden, zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen. Nun iſt an dir die Verheißung des HErrn erfüllt: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir zu ſitzen auf meinem Stuhl, wie ich überwunden habe und bin geſeſſen mit meinem Vater auf ſeinem Stuhl †). Nun haſt du gefunden, was du geſucht, nun haſt du erreicht, wonach du gerungen, nun iſt dir geworden, wonach dein Herz ſich

*) Röm. 2, 7.

**) Matth. 25, 21.

***) 1 Joh. 2, 28.

†) Off. Joh. 3, 21. — Vgl. Joh. 17, 24.

Das Leben eines Mannes, der ſchon als Lehrer und Schriftſteller betrachtet, ſo mannigfache Verdienſte in ſich vereinigte, wie der verewigte Knapp, verdient in mehr als einer Hinſicht eine ſeiner würdige Bearbeitung. Zwar gilt auch hier, was ſchon an einem andern Ort bemerkt iſt, „daß nur wenige Gelehrte im höheren Sinn, am wenigſten akademiſche, wenn von ihrem äußeren Leben die Rede iſt, eine beſondre Merkwürdigkeit der Schickſale oder ein häufiger Wechſel von Ereigniſſen auszeichnet, die dagegen in der Sphäre des Geſchäftsmanns, den ſein Stand und Beruf auf irgend eine Art an dem regen Treiben der Außenwelt Theil nehmen läßt, oft ſorasch auf einander folgen. Ruhe ohne Störung iſt das Element, in welchem einem Geiſte, der zur Erforſchung und Anſchauung der Wahrheit ſtill in ſich geſammelt bleiben will, allein wohl ſeyn kann. Er genießt, indem er das entbehrt, was für andre gerade den höchſten Reiz des Lebens ausmacht. Er

ſchaue. Nun biſt du' gekommen aus dem kurzen Kampfe dieſes Lebens zum ewigen Frieden, vom Glauben zum Schauen, aus der mühevollen Laufbahn deiner irdiſchen Pilgerſchaft zur Stadt Gottes im Himmel. Wir aber ſchauen dir noch mit den Gefühlen des Dankes und mit dem Wunſche: unſer Ende ſey, wie das Ende dieſes Gerechten!

Wie tröſtend iſt der Hinblick auf ein ſolches Ende für die, welche über ſein Hinſcheiden trauern. Wie wird der Schmerz der Trauernden von ihm gemildert durch den Gedanken, daß er ſo glücklich vollendet, daß die Gnade des Herrn ſich an ihm im Leben und im Sterben verherrlicht hat. O denket ihn euch, ihr Trauernden, in ſeiner Verklärung: wie würdet ihr Gott preiſen, wenn er euch ſagen könnte, wie wohl ihm iſt. Ihr hattet ihn ſo lange, ihr waret ihm ſo theuer. Er fühlte ſich in eurer Gemeinſchaft ſo hoch beglückt; ihr habt ihm ſein Leben auf Erden erleichtert und erheitert. In eurer Mitte fand er ſeine ſüßeſten Freuden. Sein Dank und ſeine Liebe iſt mit ihm zum Throne des Ewigen gegangen. Dort preiſet er die Huld, die Euch ihm gab. Bey dem Bewußtſeyn deſſen, was er euch war, und was ihr ihm gewähret, wird eure Trauer ſich in Dankgefühle auflöſen, die geiſtige Gemeinſchaft mit ihm eine Quelle

frommen Erwartungen und so sein Gedächtniß bey euch im Segen bleiben.

Was könnte ich nun euch, geliebte Jünglinge, noch sagen, das euch nicht das Bild des Verewigten, welches jetzt, wenn auch nur in einem Schattenriß, vor eure Seele trat, schon viel eindringlicher, als meine Worte, gesagt hätte, zumal euch, die ihr ihn noch von Angesicht gesehen habt, und die ihr euren Lehrer in ihm verehret? Bewahret sein Bild als ein erneuertes Vorbild; bewahret, was ihr am Geist und Herzen ihm verdanket und sorget, daß es bey euch und durch euch für Andere Segensfrüchte trage. So werdet ihr sein Andenken auf die seiner würdigste Art ehren. Auch die ihr ihn noch nicht kennen gelernt, werde diese gemeinschaftliche Erinnerung an ihn ein Antrieb, ihn aus den von ihm hinterlassenen Denkmalen des Geistes kennen zu lernen, und noch nach seinem Tode seine Schüler zu werden. Ihr alle, theure Jünglinge, schauet sein Ende an und folget seinem Glauben nach *). Und insgesammt aber drücke sich die aus unserer Betrachtung erstehende heilige Mahnung ins Herz: einen guten Kampf zu kämpfen, den Lauf

*) Ebr. 13, 7.

zu vollenden und Glauben zu halten, und keiner von uns kehre heim ohne den ernſten Entſchluß, ihr zu folgen. Das hilf uns, o Herr, damit wir die Krone der Gerechtigkeit erwerben. Dir, der du uns ſolchen Beruf und ſolche Hoffnung gegeben, ſey Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Die Gemeinde.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht.

Ewig, ewig bin ich dein,
Wenn ich dir mein Leben weihe.
Ewig, ewig biſt du mein,
Wenn ich deiner ſtets mich freue.
Heiland, o wie dank' ich dir,
Deinen Himmel giebſt du mir.

III.

Grundlinien

zu

einer künftigen Biographie.

glaubt dann am meiſten gelebt zu haben, wenn ſich ſeine Tage und Jahre kaum durch einzelne bedeutende Vorfälle und Veränderungen bezeichnen laſſen, die ihm nur als zweckloſer Aufenthalt auf dem Wege erſcheinen, den er ſo ununterbrochen als möglich verfolgen möchte. Daher hat ſein Biograph wenig aufzuſtellen, was als beſonders merkwürdig die Neugier befriedigen könnte. Aber um ſo mehr Intereſſe hat alles, woran ſeine Bildung, ſein gelehrtes und amtliches Wirken und die Eigenthümlichkeit des Charakters erkannt werden kann *)."

Da es hierzu noch an einem Biographen fehlt, der mit dem inneren und äußeren Leben des vollendeten Knapp gleich vertraut geweſen, und dem Zeit zur Arbeit vergönnt wäre, ſo darf man hoffen, daß, bis eine ſolche Darſtellung geliefert werden kann, wenigſtens eine kurze ſummariſche Ueberſicht ſeinen nahen und entfernten Verehrern nicht unwillkommen ſeyn werde.

---

*) Leben, Charakter und Verdienſte Joh. Aug. Nöſſelts. Herausgegeben von D. A. H. Niemeyer, Halle 1809. Man wird bey dieſem Anlaß gern auch an dieſen ſo hoch verdienten Gottesgelehrten erinnert werden, da Beyde dreyßig Jahre als Mitglieder der theolog. Facultät verbunden waren, und zum Theil dieſelben Fächer bearbeiteten, auch jeder ſeine Laufbahn als Senior der Facultät beſchloß.

Georg Christian Knapp wurde am 17ten September 1753 zu Glaucha bey Halle im Waisenhause, wo sein Vater wohnte, geboren. Letzterer, Johann Georg, war, nachdem er seine vierjährige Lehrerstelle am Königl. Pädagogium nur kurze Zeit mit einer Predigerstelle am Cadettenhause zu Berlin vertauscht hatte, im J. 1733 nach Halle als Professor der Theologie berufen, und im J. 1738 von G. A. Franke, dem Sohn des Stifters des Waisenhauses, zu seinem Condirector erwählt, daher er auch, als dieser im J. 1769 gestorben war, ihm als Director nachfolgte, und bis ins J. 1771 mit dem Prof. G. A. Freylinghausen, einem Tochtersohn des Stifters, gemeinschaftlich diesem Amte vorstand. Unvergeßlich lebt er als ein sehr verdienter akademischer Lehrer, und als ein Mann von eben so ausgezeichneter Frömmigkeit als Humanität des Charakters, in dem Andenken der wenigen noch übrigen Zeitgenossen, die ihn persönlich gekannt haben, fort.

Der einzige Sohn dieses ehrwürdigen Vaters empfing seine erste Bildung von mehreren Privatlehrern; dann im Königl. Pädagogium, und in späteren Jahren in der lateinischen Schule des Waisenhauses, um hier besonders den Unterricht in der hebräischen Sprache, der auf jener Anstalt damals seltner verlangt

wurde, zu benutzen. Trefflich vorbereitet ging er im J. 1770 zur Universität über, studirte viertehalb Jahr in Halle, dann ein halb Jahr in Göttingen. Im Unterricht übte er sich zuerst in der deutschen, bald aber in den oberen Classen der lateinischen Schule *).

Mit dem Jahr 1775 beginnt seine Wirksamkeit für die Universität. Er promovirte als Magister am 1. May 1775; bey einer nie sehr festen Gesundheit, schwerlich ahnend, daß funfzig Jahre später (1825) sein philosophisches Doctordiplom erneuert werden würde. Er las anfangs über einige Schriften des Cicero, eröffnete aber bereits im J. 1775 den exegetischen Cursus über das ganze N. Testament und mehrere andere Schriften des A. Test.

Der ausgezeichnete Beyfall, welchen seine Vorlesungen fanden, erwarb ihm schon im J. 1777 eine außerordentliche, im J. 1782 eine ordentliche Professur der Theologie. So beschränkt waren aber damals die Fonds der Universität, daß er erst zwey Jahre später einen unbedeutenden Gehalt von 200 Rthlr. erhielt. Die theologische Doctorwürde erwarb er sich in dem J. 1784.

*) Mit Vergnügen wird man die Geschichte dieser ersten Lebensperiode mit seinen eignen Worten in Nr. III. der Beylagen lesen.

Welchen ununterbrochenen Fleiß er seinen Vorlesungen gewidmet, wie sehr er aber auch durch einen sich gleich bleibenden Beyfall aufgemuntert und belohnt sey, könnten, wenn es eines Beweises bedürfte, außer dem handschriftlichen Nachlaß einer wörtlichen Ausarbeitung aller Collegien, die genauen Verzeichnisse seiner Zuhörer beweisen. Er hat in den funfzig Jahren seines Lehramts von den Schriften des A. Test. die Psalmen achtmal, den Jesaias neunmal, die kleinen Propheten fünfmal erklärt, den zweyjährigen Cursus über das N. Test. aber fast ununterbrochen vierzehnmal angefangen und geendet. Die Dogmatik hat er seit 1789, wo er sie zum erstenmal las, elfmal, die jüdische Geschichte achtmal, christl. Kirchengeschichte seit 1780 funfzehnmal vorgetragen. Außerdem las er von Zeit zu Zeit die Einleitung in das N. T., christl. Alterthümer, und bibl. Theologie über die Beweisstellen, hielt auch zuweilen Examinatorien. Da alle diese Vorlesungen sehr besucht waren, so darf es nicht befremden, wenn in einem so langen Zeitraum die Zuhörer nur nach Tausenden berechnet werden können.

Als im J. 1785 der Director der Frankischen Stiftungen D. G. A. Freylinghausen mit Tode abging, folgte ihm der bisherige Condirector D. J. L.

Schulze in der Direction, und wählte Knapp zum Condirector. In gleichem Verhältniß trat der damalige Prof. Niemeyer, welcher bereits 1784 die Aufsicht über das Pädagogium übernommen hatte, in die Mitdirection ein, daher nach Schulzens Tode ausnahmweise Beyde mit gleichen Rechten vom Königl. Ministerium als Directoren bestätigt wurden, und seitdem in einer Reihe von vierzig Jahren alle Geschäfte unter sich getheilt und in der engsten Collegialität verwaltet haben. Wenn Jener zunächst die Waisenanstalt, die lateinische Schule, die Bibelanstalt und das Missionswesen besorgte, so widmete Dieser seine nähere Aufmerksamkeit dem K. Pädagogium, den deutschen Schulen, den Verlags- und übrigen Geschäften der Buchhandlung. Ueber die Administration des Ganzen und die ökonomischen Angelegenheiten geschah Beyden in der wöchentlichen Conferenz von den Beamten Vortrag, wie denn auch alle Berichte an die Ministerien in Beyder Namen ausgefertigt wurden.

Zu diesen Geschäften und Aemtern kamen im Fortgang der Zeit noch mehrere andere hinzu. Seit dem J. 1804 hatte das bey der theol. Facultät befindliche Seminarium eine doppelte Classe, eine theologische und eine pädagogische erhalten. Letztere

digiet der D. Niemeyer, wie erstere seit 1779 nach Semler der sel. D. J. A. Nösselt. Als auch dieser im Jahr 1807 starb, erhielt Knapp die Leitung der theologischen Classe, rückte auch in Nösselts Stelle als Ephorus der K. Freytische ein. Im J. 1816 ward er zum Mitglied des K. Consistoriums der Provinz Sachsen ernannt, und versah seitdem mit seinen beyden Collegen Niemeyer und D. Wagnitz gemeinschaftlich die commissarischen Aufträge dieses Consistoriums, besonders die Prüfungen solcher Candidaten, denen die Reise nach Magdeburg erlassen war. In eben diesem Jahr ward ihm der Vorsitz von der hier gestifteten Bibelgesellschaft übertragen. Bey der neuen Organisation des Censurwesens im J. 1820, ward er als Senior der Facultät zum Censor der theolog. Schriften ernannt.

Einem so verdienstlichen Leben konnte es so wenig an Anerkennung, als an dem Ausdruck derselben durch mancherley Ehrenbezeugungen fehlen. Schon im Jahr 1800 ernannte ihn die Society for promoting christian Knowledge (Gesellschaft zur Ausbreitung christlicher Erkenntniß) in London, so wie im J. 1804 die (1771 gestiftete) Stockholmsche Gesellschaft pro fide et christianismo, und im J. 1819 der Tübingische Verein von Geist-

lichen und Gelehrten in Deutschland, in der Schweiz und im Elsaß zur Erhaltung des biblischen Offenbarungsglaubens, zu ihrem Mitgliede. Auch war er seit 1800 Achtmann oder Mitglied, und zuletzt Senior des Kirchencollegiums zu St. Ulrich.

Auch unser theurer Monarch kannte und ehrte sein Verdienst. Ein Beweis davon war die Verleihung des rothen Adlerordens dritter Classe im J. 1817, und bey Gelegenheit seines Lehrjubiläums zweyter Classe mit Eichenlaub.

Zu den bittersten Erfahrungen seines Lebens gehörte unstreitig die zweymalige Auflösung der Universität. Die erste erfolgte am 20. October des Jahres 1806, nachdem Halle von den Franzosen eingenommen, und zwar anfangs der Universität Schutz versprochen, aber bald darauf eine allgemeine Verweisung aller Studirenden und eine Hemmung aller Salarien der Professoren eintrat. Indeß war es gerade damals, wo sich die ruhige Fassung in ihm zeigte, während sie manche Andre ganz verlassen wollte. Bey der Deputation der Universität an den französischen Kaiser war er mit großer Ruhe gegenwärtig *); freylich mit ganz

*) Hierauf bezieht sich, was oben in der Denkrede S. 27. angedeutet ist.

andern Empfindungen als die geweſen waren, mit welcher unſern von ihm ſo hoch verehrten König einen Monat vorher, bey deſſen letzter Anweſenheit in Halle vor der Kataſtrophe, durch die Frankiſchen Stiftungen geführt und Verheißungen für ſie vernommen hatte, die zwar erſt ſieben Jahre ſpäter erfüllt werden konnten aber auch deſto großmüthiger erfüllt wurden.

Je ſchmerzlicher dieſes harte Schickſal der Univerſität, wie nicht minder die ihn tief erſchütternde am 18ten May 1807 erfolgte Deportation ſeines nächſten Collegen nach Frankreich ihn berührete, deſto freudiger ſah er ſie im J. 1808 wieder hergeſtellt, und fand nun zugleich in jener gezwungenen Reiſe nach Paris, etwas, wie er ſich gern ausdrückte, providentielles. Auch erwähnte er mit allen Unpartheyiſchen dankbar die Fürſorge der höheren weſtphäliſchen Beamten für die Erhaltung der Fonds und der Inſtitute, ſo wie die Liberalität, deren ſich auch die Frankiſchen Stiftungen während dieſer — von andern Seiten ſo drückenden — Zeitperiode zu erfreuen hatten.

Doch noch ein zweyter Schlag ſollte Halle treffen. Während des Waffenſtillſtandes im Julius des J. 1813, ward der König von Weſtphalen, durch den unwiderruflichen Willen des über die patriotiſchen Geſinnungen der Stadt und ihrer Beamten erzürnten Napoleon, ge-

nöthigt, ein Aufhebungsdecret zu erlaſſen, welches von den damaligen höheren Behörden am 17ten Jul auf eine wenig ſchonende Weiſe angekündigt wurde. Schon fing man an die Inſtitute aufzulöſen, die Inventarien ihrer Apparate, ſelbſt die Univerſitätsbibliothek aufzunehmen, über das entweder zu penſionirende oder zu verſetzende Lehrerperſonal vorläufig zu verfügen, als, nach den großen Siegen der verbündeten Mächte bey Leipzig, unerwartet die Rettung erſchien, und bereits am 27. Nov. mit der Ankunft des K. Civilgouverneurs, Hrn. Staatsminiſters v. Klewitz Exc., die Wiederherſtellung der Univerſität proclamirt, auch ſofort, wenn gleich nur mit einer ſehr geringen Anzahl von Zuhörern, der Lehrcurſus wieder eröffnet und ununterbrochen fortgeſetzt wurde. So groß die Drangſale waren, welche die militairiſchen Lazarethe für viele Tauſend Verwundete unvermeidlich herbey führen mußten, indem ſie auch die großen akademiſchen Auditorien und faſt das ganze Local der Frankiſchen Stiftungen einnahmen, empfing doch Knapp tief bewegt die Nachricht von dieſer zweyten Reſtauration. Durch die Rückkehr unter dem Preußiſchen Scepter war der Univerſität erſt ihre ſichere Dauer verbürgt, und die vormalige Frequenz würde noch vollſtändiger hergeſtellt ſeyn, wenn nicht in der Zeit der Trennung die Zahl

der preußiſchen Univerſitäten durch Berlin und ſpäterhin durch Bonn vermehrt wäre.

Eine Folge dieſer großen, in der Geſchichte der Univerſität unvergeßlichen Ereigniſſe, war die Aufhebung der Univerſität Wittenberg. Daher pflegte es der Verewigte zu den Denkwürdigkeiten ſeines Lebens zu rechnen, Zeuge geweſen zu ſeyn, wie Lehrer von drey aufgehobenen Univerſitäten, — in der weſtphäliſchen Periode Helmſtädt, Rinteln — zuletzt Wittenberg, in den Senat eingetreten und mit der jüngſten ihrer Schweſtern vereinigt waren.

Zu den heitern Tagen ſeines akademiſchen Lebens gehörte das dreyhundertjährige Jubiläum der Kirchenreformation. Da es auch durch eine akademiſche Feyer begangen wurde, ſo ſchrieb er als Decan der theologiſchen Facultät Namens derſelben ein treffliches Programm, über den erſten evangeliſchen Prediger in Halle D. Juſtus Jonas; proclamirte auch in dem großen Auditorium die Promotion mehrerer Doctoren der Theologie in einer ſo würdigen Rede, daß alle, die Zeugen davon geweſen ſind, ſich auch darum noch gern dieſer Feyer erinnern *).

Den Beſchluß ſeiner feſtlichen Lebensmomente machte am 1. May 1825 die eigne funfzigjährige

*) S. Nr. IV. der Beylagen.

Jubelfeyer ſeines akademiſchen Lehramts. Nur die Verſicherung ſeiner Amtsgenoſſen und Freunde, daß alles, was ihm für ſein Alter und ſeinen Geſundheitszuſtand bedenklich erſchien, unterbleiben ſolle, konnte ihn bewegen, ihr nicht ganz auszuweichen. Auch würde er ſich dadurch ſelbſt, ſo wie alle Theilnehmer um den ſchönen Genuß gebracht haben, ſo unzweydeutige Beweiſe der Achtung und Ergebenheit von allen Seiten zu erhalten oder Zeugen davon zu ſeyn *). Was ſo häufig der Fall iſt, daß Jubelgreiſe durch die Anſtrengung und Aufregung ihrer Gefühle nur erſchöpfter werden, war nicht ſein Fall. In den erſten Monaten des Sommerhalbjahrs ſchien ſogar die ſtille Freude faſt eine verjüngende Kraft zu äußern. Aber nur kurze Zeit ſollte dieß dauern.

Daß ſeine Geſundheit zwar oft ſchon in früheren Jahren wankte, und durch hypochondriſche Beſchwerden, ſpäterhin durch rheumatiſche und hämorrhoidaliſche Uebel, mit welchen ein von Zeit zu Zeit wiederkehrender Bluthuſten zuſammenhing, geſtört wurde; daß er auch ſchon lange über zunehmende Augenſchwäche klagte, iſt nicht unbekannt, und nur um ſo mehr zu bewundern, daß er doch ſo ſelten in ſeinen öffentlichen Arbeiten und Vorleſungen dadurch behindert wurde, und ſelbſt manches halbe Jahr hingehn

*) In Nr. V. der Beylagen ein Mehreres über dieſe Feyer.

konnte, ohne daß er genöthigt geworfen wäre auch nur eine Stunde auszusetzen. Gewiß verdankte er dieß zum Theil der strengen Regelmäßigkeit seiner Lebensweise, dem Maaßhalten in Allem, der täglichen nach festen Stunden und fast Minuten bestimmten Bewegung, und daß er es sich, so gern er an allen geselligen Kreisen Theil nahm, doch schon lange zum Gesetz gemacht hatte, sich ihnen besonders am Abend zeitig zu entziehen.

In früheren Jahren hatte er nicht versäumt, sich von Zeit zu Zeit auch durch längere oder kürzere Reisen zu erheitern, früherhin mit seiner Familie, späterhin mit hülfreichen und seine Lebensweise nicht störenden Freunden. So besuchte er im J. 1798 Hamburg, Lübeck, und die dänischen Besitzungen in Schleßwig und Holstein; zweymal ging er über Dresden und die in der Lausitz gelegenen herrnhutischen Gemeinden, nach Schlesien; einmal nach Pyrmont, und im J. 1809 nach Berlin. Am häufigsten führten ihn seine so nahen verwandtschaftlichen Verbindungen nach Magdeburg; zuweilen brachte er mehrere Tage in der ohnweit dieser Stadt gelegenen Brüdergemeinde Gnadau zu, nahm Theil an ihren Festtagen, und erbaute sich an den ihm mitgetheilten Nachrichten aus ihren auswärtigen Colonien, ohne wie man fälschlich geglaubt hat, je die Absicht

zu haben, sein Amt niederzulegen, und sich unmittelbar an sie anzuschließen. Auch Leipzig besuchte er von Zeit zu Zeit um sich zu zerstreuen.

Einige Jahre vor seinem Tode, erweckte eine sichtbar zunehmende Schwäche und Hinfälligkeit große Besorgniß. Doch gingen die schlimmen Anzeichen vorüber. Gerade in dem letzten Jahr seines Lebens schien sich sogar sein körperlicher Zustand, selbst sein Ansehn eher zu verbessern als zu verschlimmern, und er würde unfehlbar auch seine Sommervorlesungen über das N. Test. noch geendigt haben, wenn nicht ein ungewöhnlich starker Anfall des Bluthustens am 7. September, der seine Kräfte erschöpfte und den Marasmus beschleunigte, nach manchem Wechsel besserer Stunden und wieder auflebender Hoffnungen, ohne daß er auch nur einen Tag bettlägrig geworden wäre, am 14. October seinem Leben ein sanftes Ende gemacht hätte. Während der ihm sehr lästigen Ruhe von Amtsgeschäften, hatte er theils über die Handschriften seiner Collegien, theils über seine Bestattung sehr bestimmte Verordnungen niedergeschrieben, daher auch, da sein Wille geehrt werden mußte, drey Tage nach seinem Tode, sein Leichnam Morgens in der Stille in seiner Familiengruft an der Seite seiner ihm acht Jahre früher entrissenen Gattin beygesetzt ward.

Diese ihm Vorangegangene war die Tochter des K. Pr. Kriegs- und Domainenraths Weinschenk in Magdeburg, mit welcher er sich, schon durch nahe Verwandtschaft als Geschwisterkind verbunden, im J. 1785 verheirathete. Die sehr glückliche Ehe ward jedoch viele Jahre lang durch eine anhaltende Kränklichkeit der sehr würdigen Lebensgefährtin getrübt, die im Jahr 1817 mit ihrem Tode endigte. Ihm blieb zum Trost ein Sohn, der hiesige K. Landgerichtsrath Herr Carl Knapp, und eine Tochter, Caroline, deren Verbindung mit dem ordentlichen Professor der Theologie, Hrn. D. Thilo, einen seiner gelehrtesten und geliebtesten Schüler, zu den reinsten häuslichen Freuden seines Alters gehörte.

Sind gleich die Schriften, welche man ihm verdankt, und nun, nachdem er nicht mehr lehren kann, um so mehr als ein höchst schätzbares Vermächtniß betrachten muß, nicht zahlreich, so tragen sie doch desto mehr ohne Ausnahme den Stempel der Gründlichkeit und Gediegenheit. Eine Uebersicht derselben beschließe diese biographische Vorarbeit.

Zu denen, welche ohne besondere akademische Veranlassung geschrieben wurden, gehören der Zeitfolge nach:

Die Pſalmen, überſetzt und mit Anmerkungen. Halle 1777. 2te Ausgabe 1782. 3te Ausgabe 1789.

Anmerkungen über einige Erklärungen und Leſearten in den Pſalmen. Eine Beylage zu ſeiner Pſalmenüberſetzung. Halle 1778.

Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Teſtamentum Graece. Recognovit atque inſignioris lectionum varietatis et argumentorum notationes ſubiunxit C. C. Knappius 1797. Ed. altera auctior atque emendatior 1813. Ed. tertia 1824.

Neuere Geſchichte der evangel. Miſſions-Anſtalten zur Bekehrung der Heiden in Oſtindien. — Nach dem Tode des ſel. D. Schulze 1799 übernahm er ſeit dem 55ſten Stück des 5ten Bandes die Herausgabe. Das letzte Stück erſchien mit einer Vorrede zum ſechſten Bande im J. 1825.

Ohne ſeinen Namen erſchienen zwey ihm zur Durchſicht, Umarbeitung und Erweiterung übergebene Tractate:

1) Betrachtungen über die Frage: Was muß ich thun, daß ich ſelig werde? Zuerſt 1806, dann in wiederholten Abdrücken. Und zuletzt 1820.

2) Anleitung zu einem gottſeligen Leben nach chriſtlichen Grundſätzen. Eine weitere Ausführung vorſtehender Schrift. 1811 in 4 Aufl. zuletzt 1819.

Die

Die akademiſchen Schriften ſind, bis auf zwey Diſſertationen:

die eine: ad vaticinium Jacobi Gen. 49. 1774.

die andre: de verſione Alexandrina in emendanda lectione exempli hebraici caute adhibenda 1775. 76. in die

Scripta varii argumenti, maximam partem exegetici atque hiſtorici 1805. Editio ſecunda multis partibus auctior et emendatior 1823.

aufgenommen.

Sie enthalten die von Zeit zu Zeit geſchriebenen Feſtprogramme in folgender chronologiſcher Ordnung:

TOM. I.

I. Proluſio in locum 2 Petr. I, 19—21., qui eſt de indole atque uſu vaticinationum Veteris Teſtamenti, earum inprimis, quae ad Meſſiam pertinent. (A. 1785.)

II. De Ieſu Chriſto ad dextram dei ſedente. (A. 1787.)

III. Super cauſis et fontibus opinionis de immortalitate animorum, late dominantis apud nationes barbaras atque a cultu veri dei alienas. (A. 1790.)

IV. De Spiritu ſancto et Chriſto Paracletis; item de varia poteſtate vocabulorum παρακλῆτος, παράκλησις, παράκλητος. (A. 1790.)

V. Commentatio in locum 1 Io. V, 8—11., in qua ſimul argumentum et ſeries ſententiarum per univerſam hanc epiſtolam declaratur. (A. 1792.)

VI. Commentatio in colloquium Chriſti cum Nicodemo, de natura atque uſu diſciplinae ſuae, Io. III, 1—21. (A. 1794.)

VII. Prolusio in locum ex epistola ad Hebraeos, cap. XII, 18 – 24., qui est de aditu ad Sinam montem, itemque ad Sionem et Hierosolyma caelestia. (A. 1790.)

VIII. Commentatio in locum ex oratione Iesu, Io. XIV, 1 — 7. (A. 1798.)

IX. De nexu resurrectionis Iesu Christi e mortuis et mortuorum; ad illustranda varia loca Novi Testamenti, inprimis 1 Cor. XV, 12 — 19. (A. 1799.)

X. Exercitatio in locum de novo praecepto Christi, Ioann. XIII, 34., atque huic geminum, c. XV, 12. 13. 17., item 1 Io. II, 7 — 11. et 2 Io. 5. (A. 1800.)

TOM. II.

XI. Explanatio loci Matth. V, 3., *Μακάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι*· et proxime sequentium aliquot sententiarum; item consilii atque argumenti huius universae orationis. Matth. V — VII. et Luc. VI, 20 — 49. (A. 1801.)

XII. Prolusio, in qua locus epistolae ad Romanos c. VII, 21. illustratur, simulque de argumento et nexu capp. VII et VIII. strictim exponitur. (A. 1802.)

XIII. De dispari formula docendi, qua Christus, Paulus atque Iacobus de fide et factis differentes usi sunt, item de discrimine *ἔργων νόμου* et *ἔργων ἀγαθῶν*, deque dissidio Petri et Pauli Antiochensi. (A. 1803.)

XIV. Commentatio in periocham ex epistola Iacobi, inde a cap. I, 22. usque ad cap. II, 26. (Primum edita A. 1784.; retractata. A. 1804.)

XV. Distribo in locum Paulinum, ad Rom. X, 4 — 11. et Mosaicum, Deut. XXX, 11 — 14., quorum prior est de aeternae salutis spe in nemine extra Christum redivivum collocanda. (A. 1806.)

XVI. Narratio de Iusto Ione, Theologo Vitebergensi atque Halensi, conditoque ab eo evangelicae Halensis ecclesiae primordiis. (Qua tertia evangelicarum ecclesiarum saecularia in consociata litterarum Universitate Halensi et Vitebergensi sollemniter concelebranda indicebantur A. 1817.)

(Diese Schrift wird mit dem Bildniß des Justus Jonas auch besonders verkauft.)

Auctarium I. Notationes litterariae ad superiorem Narrationem, cum rerum in ea tractatarum summa.

Auctarium II. Formula creationis et renunciationis septem Theologiae Doctorum inter ipsa tertia evangelicarum ecclesiarum saecularia, cum Precatione saeculari, die 1. Novembris 1817.

XVII. De editionibus Bibliorum et commentationibus in Biblia, quae in Halensibus institutis Francki, Canstenii et Callenbergii prodierunt; cum censura Iahniana Bibliorum Hebraicorum editionis. (A. 1818.)

(Diese Abhandlung ward als Praefatio den Bibl. Hebr. Reineccii, cura Doederlinii et Meisneri, vorausgeschickt, als die Buchhandlung des Waisenhauses 1818 den Verlag an sich gekauft hatte.)

Außer diesen Schriften und Abhandlungen, hat er auch an einigen Zeitschriften Theil genommen. Man findet namentlich mehrere Beyträge in der Zeitschrift Frankens Stiftungen, sowohl ein Leben Ph. J. Speners (welches auch in dem Biographen 4. B. 2. St. wieder abgedruckt ist), J. A. Freylinghauſens und B. C. Elers, nebst mehreren Mittheilungen aus A. H. Frankens Leben.

Andre stehen in Ewalds und Flatts christl. Monatsschrift, und in Hillmers Zeitschrift für Christen. Zuweilen, doch nur selten, hat er auch Recensionen für die Allgem. Lit. Zeitung geliefert.

Sein Bildniß findet man unter andern vor der Allgem. D. Bibliothek, Bd. 76. Es ist auch mehrmals einzeln, z. B. von Bollinger nach einem Gemälde von Caroline Bardua, und von Fleischmann nach einer Zeichnung von Kümmel erschienen.

So viel lehrreiches auch die über seine Vorlesungen zurückgelassenen Handschriften enthalten, so können sie doch nach seiner ausdrücklichen Verordnung, welche seinen Erben heilig ist, nicht im Druck erscheinen. Nur hinsichts der Vorlesungen über wissenschaftliche und biblische Dogmatik ist, die Befugniß frey geblieben, daher auch die schon angekündigten Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre nach der unveränderten Handschrift, eine willkommene Erscheinung seyn werden.

Auch wird die Verlagshandlung dieser Epicedien, die vorbenannten in Zeitschriften zerstreuten und zu früh vergessenen kleinen biographischen und theologischen Aufsätze in einer besondern Sammlung nächstens wieder in Erinnerung bringen.

IV.

Bruchstück

des

im Namen der theologischen Facultät

bey

der funfzigjährigen Jubelfeyer

verfaßten

Programms,

als

Beytrag

zu

einer vollständigeren Charakteristik.

Zu einer vollſtändigen Darſtellung des Charakters des Mannes, deſſen inneres Leben mit ſeinem äußeren Wirken in der vollkommenſten Harmonie ſtand, wird der künftige Biograph noch weit mehr Stoff, als in der einfachen Lebensgeſchichte finden, wenn er ſowohl die Züge des reinmenſchlichen und religiöſen Charakters, als das Verdienſt des akademiſchen Lehrers und des theologiſchen Schriftſtellers aufzufaſſen verſteht. Zu dem eigentlichen Charaktergemählde ſind ihm manche Beyträge in den beyden vorſtehenden Reden gegeben. Höchſt wünſchenswerth würde es aber geweſen ſeyn, in ſeinem ſchriftlichen Nachlaß, wie man gehofft hatte, mehreres über den Entwickelungsgang ſeines Geiſtes, über die Uebergänge in ſeinen religiöſen Ueberzeugungen, und über ſo manche innere Erfahrungen zu finden. Auch ſcheint aus einem vorgefundenen Blatt hervorzugehen, daß er dergleichen ums J. 1792 niederzuſchreiben angefangen. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß er nicht gewollt, daß dieß, wie ſelbſt manches andre mehr Wiſſenſchaftliche auf die Nachwelt kommen ſollte.

Ueber das, was er als Lehrer und Schriftſteller war, enthält der folgende Auszug aus dem, im Auftrag der theolog. Facultät von Herrn Prof. Thilo verfaßten Programm, ſchätzbare Andeutungen.

In maxima felicitatis humanae parte ab optimis viris expetitur senectus, a vitae muneribus et officiis non avocata, et qualem Cyrus apud Xenophontem praedicat suam, haud imbecillior facta iuventute. Neque hoc mirum. Nam qui totos se dederunt rebus sive cognoscendis sive gerendis, neque quidquam noverunt praestantius et iucundius bene merendo de genere humano, ii deprecantur ingratum otium et abhorrent a languida inertia. Sed paucioribus modo id contingit, ut dum senescit aetas, et vita ad eum, qui mortalitatis fere extremus est, terminum decurrit, animus viresque iuvenilem retineant vigorem et alacritatem. Iustissima igitur est summi gaudii nostri causa, quod Tibi, Venerande Collega, hodierno die haec semisaecularia solemnia talemque gratulari licet *ὑγιηρίαν*, singulari divino beneficio concessam. Etenim non vivendo tantum attigisti tempus, quo ante hos quinquaginta annos summos in philosophia honores adeptus et munus doctoris Academici auspicatus es, sed ita vivendo et valendo, ut a nulla dum officii parte discesseris, et locum, quem per tot annos tanta cum laude tenuisti, strenue etiamnum tuearis. Raram vero hanc felicitatem, qua Te ornatum iam suspicimus, profecto est quod dubitemus, an Tibi magis, quam nobismet ipsis, Academiae nostrae, communibus litteris et uni-

verſae patriae gratulari debeamus. Tanta eſt vis virtutum Tuarum, tantus laudum ſplendor, tanta meritorum magnitudo.

Et nos quidem, qui arctiori quodam collegii vinculo Tecum vivimus coniuncti, et Te veneramur Ordinis noſtri Seniorem, num vel animo effingere poſſumus, cuius virtutes praeoptemus Tuis? Amant omnes et reverentur humanitatem Tuam, integritatem animi et ſimplicitatem, quarum ipſe vultus Tuus index eſt certiſſimus. Nobis autem etiam carior factus es propriis quibusdam virtutibus, quibus facilis et gratus redditur convictus, et quibus praecipuo collega bonus cenſetur. Quam enim lenis es ac manſuetus! Quam alienus a ſuſpicionibus et ſimultatibus, ab invidia et obtrectatione! Quam pacis amans et placabilis! Si quis alius, Tu perſuaſus es, ſine tranquillitate animi et vitae nos neque diſcere poſſe neque docere, ut par eſt. In conſulendo et agendo non ſpectas perſonas, omnium minime Te ipſum, ſed rem et veritatem, ſed commune bonum. Intemerata fide, prudenti circumſpectione et exactiſſima diligentia res Ordinis noſtri procuras et tueris. Summa eſt Tua adverſus omnes ſtudiaque omnium aequitas, et penitus odiſti illiberalem hominum nimis ſibi placentium vanitatem, qui quam ipſi doctrinae partem amplexi ſunt, eam unam extollunt, et

reliquas paene contemnunt. Et quanti hac praefertim tempeſtate facienda eſt amabilis Tua modeſtia, quae ut ab omni arrogantia et oſtentatione, ita maxime ab ambitioſa eorum importunitate abhorret, qui omnes idem ſecum ſtatuere volunt, vix ullum ferentes in opinionibus et conſiliis diſſenſum! Nempe non tantum probe edoctus es, ex ſapientiſſimo divini numinis inſtituto diverſa eſſe hominum ingenia, diverſas voluntates, et in hac imbecillitate humana verum et rectum prope abeſſe ab errore et vitio, ſed etiam, quod humanae cupiditati maxime adverſatur, Te ipſum deputas unum e multis, quamvis iudicaris ab omnibus et es unus ex paucis et electiſſimis. Talem ergo Collegam, tam praeclaris animi virtutumque dotibus inſtructum, nobis non gratulabimur? Non laetabimur integra talis ſenis valetudine, et ea, quam haec facit, ſpe ſeri ad coelum reditus?

Sed latius patent, quam illae quaſi privatae virtutes, clariusque exſplendeſcunt publicae Tuae laudes, egregia Tua de litteris, de Academia hac univerſaque patria merita. Nam cum nihil habeatur neque ad publicam utilitatem fructuoſius, neque ad laudem honorificentius, quam homines voce ſcriptisque erudire, magna Tu frueris eaque meritiſſima nominis fama, qui praeſtantiſſimis ingenii doctrinaeque operibus litteras ſacras or-

navifti, et fcholis tanta affiduitate habitis, tanta celebritate frequentatis innumerorum iuvenum animos ad rerum divinarum cognitionem et pietatis ſtudium informavifti. Adeo utrasque, quibus profeſſorii muneris dignitas praecipue ceruitur, partes aequabiliter implevifti, ut difficile iudicetur dictu, utris plus profueris, Tuamque et Academiae gloriam magis illuſtraveris. Ac ſcriptis quidem, quis eſt qui neſciat, quam praeclare de crifi et interpretatione Scripturae ſacrae promeritus ſis? De ea igitur doctrinae theologicae parte, quam principes omnium temporum theologi ſummam ac difficillimam eſſe pronuntiaverunt, et ex qua primam ſibi petierunt laudem. Quibus ipſa Ieſu Chriſti et Apoſtolorum verba legere et intelligere curae cordique eſt, eorum omnium manibus verſatur Novum Teſtamentum opera Tua recognitum, ii omnes aſſiduo utuntur illis commentationibus Tuis, quarum quot ſunt, tot habentur legitimae ſacrorum librorum interpretationis exempla. Agnoſcunt in his, qui criticae atque hermeneuticae artis peritia excellunt, nativum ingenii Tui acumen, et integram iudicandi vim; admirantur accuratam linguarum veterum cum Orientalium, tum Graecae et Latinae ſcientiam, et copioſam rerum, opinionum, morum aevi potiſſimum Apoſtolici memoriam; collaudant ſeverum nihil alieni, nihil

longius arceſſiti admittentem delectum, et illam ubivis conſpicuam ἀκρίβειαν, qua potiſſimum inſigniuntur ſcriptores, qui nihil, niſi quod omnibus numeris expletum ſit, a ſe exire volunt. Latinarum elegantiarum arbitri et qui eruditae antiquitatis ſenſum et quaſi guſtum habent, admodum delectantur orationis Tuae puritate, perſpicuitate, facilitate et ſuavitate, ac mirificam voluptatem capiunt ex crebra illa et commodiſſime a Te inſtituta ſcriptorum profanorum cum ſacris comparatione. Quid vero proprii nominis theologi? Praedicant Te digniſſimum Speneriano et Franckianae diſciplinae πατροπαράδοτον alumnum, hoc eſt, theologum, qualem Lutheri Melanchthonis, Zwinglii voluerunt, in Scripturis natum, ſolido divinae ſapientiae nutrimento educatum, πληροφορίᾳ πίστεως roboratum et conſtantem, qui, quidquid habet ingenii et doctrinae, in ſanctiſſimo religionis noſtrae ſacrario dedicavit, et omnia, quae diſcit et docet, ad pietatis ſtudium et ipſe refert et ab aliis referri vult. Talem igitur ſcriptis Te praeſtitiſti theologum, de litteris et eccleſia merentiſſimum. Neque profecto minus iisdem profuiſti ſcholis, quas ab ipſo muneris Academici initio usque ad hunc diem indefeſſo ſtudio et maximo cum plauſu auditorum habuiſti. Videmus ferventibus iuventutis ſtudiis ſtipatam hanc Tuam ſenectutem. Au-

dimus quotidie; quanta veneratione, qui ab ore Tuo pendent, ſapientiam Tuam ſenilem proſequantur. Quot autem ſunt nunc vel in gymnaſiis et academiis vel pro concione docentes, qui grata memoria tantum Tibi, quantum nemini, ſe debere profitentur! Illi omnes recordantur laeti miram Tuam in docendo animi alacritatem, fronte et vultu hilari ſuaviter ſe prodentem; libentes id multoque ſermone celebrant, Tuo exemplo ſe didiciſſe, quid ſit dicere et docere μετὰ παῤῥησίας; ſummis laudibus ornant doctrinae Tuae lucem, monitorum gravitatem, praeceptorum veritatem. Quod vero ſummum eſt, multi Tua diſciplina id in ſe effectum eſſe ſentiunt et fatentur, ut ſe ipſos noſcerent, Chriſtum quaererent, et Chriſtum lucrarentur. Quo animo hoc putabimus de tali doctore ſibi gratulari? Quo animo nos de tali doctore ad hunc diem ſervato gratulabimur Academiae, reipublicae, eccleſiae? Enimvero, ut L. A. Ernefti verbis utamur, incredibile dictu eſt, quanta et quam praeclara res, quam amabilis, quam publice utilis ſit Theologus, cuius non modo cathedra, ſed tota vita quandam Chriſti diſciplinam habeat, cuius non vox magis quam facta Chriſtum loquantur, in quo denique ſit et doctrinae et vitae ἀκρίβεια et εἰλικρίνεια.

Sed iam redeat ad propositum oratio nostra. Attigimus laudes Tuas, de quibus non fuit in animo dicere. Voluimus, qui carissima necessitudine Tecum iuncti sumus, sensum pietatis et laetitiae publice declarare; voluimus gratulantium vota, quae hodie pro salute Tua et incolumitate nuncupantur, nostris augeri singularibus. Faxit igitur Deus ter Optimus Maximus, ad quem supplices manus tendimus, ut lectissimis meritorum praemiis et hoc praecipue solemnitatis gaudio, quo Te ornatum voluit, diu fruare. Conservet Tibi vegetam ac felicem, qua Te adhuc beavit, senectutem, vitamque concedat longissimam, curis liberam, bonis cumulatam. Orat nobiscum almum Patrem pro salute Tua iuventus sacris studiis dedita, orant omnes, qui patriae et ecclesiae bene cupiunt. Ac laeti auguramur, eum, quem tam benignum experti sumus, ita ratas habere has pias preces, uti hanc Academiam purioris evangelicae doctrinae seminarium et bonae piaeque mentis officinam esse vult.

Beylagen.

I.

Ueber den Werth des Studiums der Claſſiker für den Theologen.

(S. oben S. 19.)

Non moleſte ferent, opinor, quicumque doctae antiquitatis ſenſum et quaſi guſtum habent, (tales enim hisce opuſculis lectores cenſoresque contingere velim,) quod e veterum Graecorum Latinorumque ſcriptis complura denuo enotata invenient, ſacrorum ſcriptorum ſententiis atque enunciatis modo ſimilia ac prope gemina, modo diſſimilia atque adeo contraria; ut qui probe ſciant, quantum haec talis ſacrorum cum exteris ſcriptoribus comparatio, provide intelligenterque inſtituta, non adiumenti ſolum afferat ad rerum verborumque in ſacris libris illuſtrationem, ſed etiam praeſidii ad horum praeſtantiam, fidem, auctoritatemque tuendam, atque ab imperitorum aut malevolorum probris et calumniis vindicandam. (Aus der Praefatio ad Scripta var. argum. Ed. II.)

II.

Ueber den höchſten Zweck alles theologiſchen Studiums.

(S. oben S. 22.)

Quemadmodum in omni labore, quem ſtudioſis ſacrarum litterarum impendi, nihil mihi antiquius fuit, quam ut conatus meos Ei probarem, cuius laudes ac beneficia immortalia per univerſum hoc volumen praedicantur: ſic etiam in votis habeo, ut, qui hac qualicumque opera mea in illo perlegendo ſcrutandoque utentur, in Eius cognitione, cultu, amore, in dies magis confirmati, id ſibi penitus perſuadeant, excellenti Eius diſciplinae, bonorum omnium inexhauſto fonti, poſthabendum eſſe quidquid mundus praeclarum habet atque expetendum. Et quamvis audiendi non ſint, ſi qui eruditionis ipſi expertes, eruditorum ſtudia ad hos libros illuſtrandos legitime collata, temere ſpernunt: tamen hoc firmiter teneamus, tantum quemque in ſacrarum ſcripturarum ſtudio vere proficere, quantum ex illo ad pietatem et ſanctimoniam proficiat. (Aus der Praefatio ad Edit. N. Teſt.)

III.

Fragment einer Selbſtbiographie die erſte Lebensperiode betreffend.

(S. oben S. 68.)

„In parentibus meis, ut ſumma erat animorum coniunctio per omnem vitam: ita etiam in me educando et formando coniunctis ſtudiis laborarunt. Vitae morumque praecepta, quae mihi puero et iuveni a. b. parente graviter quidem, ſed tamen peramanter, inculcabantur, crebraeque exhortationes ad ſtudium pietatis in Deum ac veri rectique amorem, menti meae tam alte infixae haeſerunt, ut earum memoria nunquam deleri poterit. Nam poſt eius obitum quoque, ſi forte adeſſent peccandi illecebrae, quibus tentari iuvenilis aetas ſolet, ſtatim eius imago animo meo obverſabatur, ſimulque in memoriam revocabam cohortationes omnemque inſtitutionem paternam, qua iuvenilis animus maxime erat imbutus. Hac cura ac diligentia parentum effectum eſt unice, ut varia pericula atque incitamenta ad peccandum, quibus multos aequalium, optimae ſpei iuvenes, in academia praeſertim, ſuccumbere vidi, feliciter ſuperarem.

Prima aetate, cum propter valetudinis infirmitatem, ſcholam publicam frequentaret non poſſem, inſtitutione privata in aedibus paternis uſus ſum. Poſt, cum aetate eſſem paullo adultiori, traditus ſum diſciplinae Paedagogii Regii, cui eo tempore Io. Anton. Niemeyerus *), vir eruditione morumque elegantia conſpicuus, Inſpector praeerat; et poſt aliquot annorum decurſum ſcholam latinam Orphanotrophei frequentare coepi. Ea ſchola erat tum optimis ac fideliſſimis magiſtris inſtructa: quorum in me merita, ingratus forem, niſi tempore tam oppertuno publice praedicarem. Plurimum autem me debere profiteor inſtitutioni Io. Geo. Zierleinii **), quem in eadem ſchola Graecae Latinaeque linguae et philoſophiae doctorem habui. Eius viri grata memoria ex animo meo nunquam elabetur! Nec tamen acquievit Pater in publica illa, qua in ſcholis fruebar, inſtitutione; ſed, ubi vacuus a negotiis erat, ipſe me inſtituit, et, quid in ſchola profeciſſem, percunctando cognovit variisque exercitationibus ingenium excitare et iudicium acuere ſtuduit.

Sic in ſcholis praeparatus, anno 1771 ad academiam acceſſi; in qua cum vix novem menſes theologiae operam dediſſem, patre orbatus

*) Vaterbruder des Herausgebers der Schrift.

**) Geſtorben am 5. 1781 als Profeſſor in Berlin.

fum, cuius inctura me graviſſimo moerore affecit. Verum tamen, quae ſingularis Dei providentia fuit, nunquam defuerunt fautores et patroni, qui parentis loco eſſent meque conſiliis adiuvarent et ſtudia moderarentur. Atque haec imprimis praedicare de Theologis poſſum, qui tum hanc academiam ornabant, collegis quondam b. parentis coniunctiſſimis, quibus pro innumeris beneficiis, in me liberaliter collatis, immortales gratias ago agamque, dum vivam. Interfui autem, praeter lectiones b. parentis, ſcholis theologicis atque exegeticis virorum ſummae venerabilium Semleri, Noeſſelti, Schulzii, Freilinghauſenii et Gruneri. Privato ſtudio politioris humanitatis litteras tractavi, Graecos Latinosque ſcriptores legi, meque cum amicis inter aequales in dicendo, ſcribendo atque interpretando exercere ſtudui. Sed ut ea, quae didiciſſem, ad uſum quoque transferre paullatim adſueſcerem, alios in litteris erudire coepi et a S. V. Freylinghauſenii humanitate impetravi, ut in numerum praeceptorum ſcholae latinae Orphanotrophei reciperer. Ibi per aliquot annos Latinas, Graecas et Hebraicas litteras docui. Eius exercitationis (quam literarum ſtudioſi ſibi commendatiſſimam habeant!) fructus haud poenitendos cepi, et praeſertim, cum in hac academia docere inciperem. At cum b. pa-

renti iam viſum eſſet, ut, praeter academiam Halenſem, aliam quoque ſtudiorum cauſa adirem, probarentque id conſilium ii, quorum auctoritati plurimum tribuebam: 1774, poſtquam Halae diſputationem publice defendiſſem, ad academiam Georgiam Auguſtam, quae Gottingae floret, profectus ſum, ut et fruerer bibliothecae inſtructiſſimae theſauris et ſcholis virorum celeberrimorum, qui ibi litteras profitentur, intereſſem. Adfui ibidem lectionibus philologicis, hiſtoricis et theologicis Walchii et Zachariae, itemque Milleri et Michaelis, quorum humanitatem ac benevolentiam, qua me amplexi ſunt, ſatis celebrare nequeo. Praeter hos, alii etiam viri docti, qui in illa academia florent, conſiliis ſuis ſtudia mea liberaliter adiuvarunt. Poſt haec, Gottinga relicta et itinere facto per celebres quasdam Germaniae urbes, Halam redii.“ (Aus der philoſophiſchen Inaugural-Diſputation.)

IV.

Promotionsrede und Schlußgebete am dritten Jubelfeſt der Reformation.

(S. oben S. 75.)

Cum cetera omnia, quae noſtra nobis pietas dictavit ad conſecrandam feſti huius diei fac-

cularis memoriam, expoſita iam ſint, ſecundisque peracta auſpiciis ab Oratoribus noſtris, Collegis coniunctiſſimis, qui inter lumina atque ornamenta Academiae noſtrae praecipua merito ac iure cenſentur; reſtat hoc unum, ut aliquot Viri docti, iidemque de re ſacra praeclare merentes, quibus Ordo Theologorum ſummos in Theologia honores, ſin memoriam ſacrorum ſaecularium, et boni ominis cauſa ſuffragiis cunctis decrevit, in illuſtri hac et ſplendida panegyri, me interprete, Theologiae Sacrarumque Scripturarum Doctores ſollemniter creentur et renuncientur. Conſentaneum enim nobis eſt viſum, nihil eorum praetermittere, quae iuſta tali in re et ſapiens ſuperiorum temporum obſervatio, tum ceteris in Academiis, tum in ipſa hac Friderieiana noſtra, Vitebergenſi pariter atque Halenſi, proxime ſuperiori anno Eccleſiae evangelicae ſaeculari et inſtituiſſet, et feciſſet. Sunt autem hi Viri tales, ut eos ſi Vobis laudare velimus, dignosque iis honoribus, quos ipſis deſtinavimus, praedicare, iniuriam facere Veſtro iudicio videamur. Quare huius renunciationis ſollemnia ut Veſtro favore, et bonis verbis atque ominibus proſequamini, ſummo opere humaniſſimisque precibusque a Vobis contendimus.

Hier folgte die Promotion von 7 neuen Doctoren der Theologie nach dem gewöhnlichen Ritus. Darauf fuhr der Redner fort:

His rite peractis, in eo iam desinat oratio nostra, ut ad Te, alme Pater, supplices manus tendentes, piaque nuncupantes vota pro salute atque incolumitate universae Ecclesiae evangelicae, fidei Tuae et tutelae eos commendemus imprimis, qui huic Tuae Ecclesiae tum regendo praesunt, et docendo, tum ad regendum docendumque formantur et praeparantur. Sis igitur — ita precamur supplices in ipsis novi huius saeculi primordiis — sis porro propitius, ut adhuc fuisti, Regi nostro, Patri Patriae, quem eo Tu in loco collocasti, ut illum universus coetus noster evangelicus, libertatis suae securitatisque sacrorum suorum vindicem et conservatorem praecipuum, Te auspice et gubernatore, intueatur. Paternae quoque curae Tuae commendatissimos omnes eos habeas, quorum ille opera in summa rerum administranda utitur; ut ipsorum consiliis fideliter et pie datis, eventus ex sententia respondeat, atque ut omnia, quaecumque illi suscipiunt et peragunt, in Civium salutem, Tuaeque commoda Ecclesiae cedant feliciter. Et nostram hanc Academiam, faustis ominibus hoc ipso saeculari anno consociatam cum illa antiquiore, in qua primitus effloruit laetosque tulit fructus evangelicorum instauratio sacrorum, — hanc igitur Academiam nostram, Tu porro esse iubeas evangelicae purioris doctrinae seminarium, et bonae

piaeque mentis officinam, unde continenter emittantur, qui et Reipublicae, et Tuae Ecclesiae emolumento esse queant. Adsis Tu nobis omnibus, qui vel in academiis et scholis, vel pro concione docemus, adsis Tuo nobis favore et praesentissimo auxilio; ut Tuam ad gloriam, sempiternamque eorum salutem, quos nostrae commissi curae, omnia a nobis perpetuo referantur. Hanc Tu mentem, o Deus, et mihi, dum vivam, et caris mihi omnibus in Tua Ecclesia laborum sociis, conserves velim. Haec fac ut omnes, qui docemus, et regendis adolescentium praesertim studiis, eorumque moribus formandis praesumus, intueamur unice, huc ut animum omnesque cogitationes nostras et preces dirigamus quotidie: quippe qui sedulo haec meditantes et peragentes, haud obscuram, sed certam nobis spem, Te auctore, habeamus propositam; eamque talem, quae non angustis huius vitae terminis contineatur, sed ipsam spectet ac teneat beatam immortalitatem.

Tu vero, indulgentissime Pater, has Tuorum preces filiorum ratas habeas, prosperosque des velim successus his omnibus, quae Tuo freti praesidio, atque ex Tua voluntate, per iniens hoc saeculum et agemus ipsi, dum supertites erimus, et post nos agent, qui nobis sunt successuri; quaeque aget haec inprimis, qua facer hic con-

ſeſſus noſter cingitur, laetiſſimae huius florentiſſimaeque Iuventutis corona, ſpes Patriae novique ſaeculi laetiſſima. Hos Tu caros diſciplinae noſtrae alumnos, Tibi fidos reddas et conſerves velim; eosque ſalutari Evangelio Tuo, per Iesum Chriſtum nobis patefacto, obſequentes, rebus expetendis omnibus, quibus humana felicitas, et huius vitae, et futurae cenſetur, cumulatiſſimos eſſe iubeas. Amen. (Aus den Scriptis varii argum. T. II. p. 667.)

V.

Feyer des akademiſchen Lehrjubiläums am 1ſten May 1825.

(S. ob. S. 76.)

Folgender zuerſt in der Allgem. Litteraturzeitung erſchienene Aufſatz, giebt darüber näheren Bericht.

Am 1ſten May 1825 waren gerade funfzig Jahre verfloſſen, ſeit die philoſophiſche Facultät dem ehrwürdigen Senior der Univerſität, Hrn. Conſ.-R. und Ritter Dr. Knapp die Magiſter- und Doctorwürde ertheilt hatte. In eben dem Jahre (1775) eröffnete derſelbe ſeine Vorleſungen, und da ſie gleich anfangs neben humaniſtiſchen auch theologiſch waren, ſo gehörte er in dieſem langen Zeitraume zugleich der theologiſchen Facultät an. Je größer die

Verdienſte ſind, welche er ſich um die verſchiedenen Theile der Gottesgelahrtheit durch ſeine Lehren wie durch ſeine Schriften erworben hat, deſto mehr hätte das Jubelfeſt ſeines Lehramts verdient, auch durch eine öffentliche Feyer begangen zu werden. Da indeß eine ſolche den Wünſchen deſſelben nicht entſprach, ſo beiferten ſich wenigſtens alle Behörden der Univerſität und der Stadt, durch mündliche und ſchriftliche Glückwünſche, Gedichte und Programme auszudrücken, wie ſehr ſie ſich der Erhaltung eines ſo ſegenreichen Lebens freuten.

Durch einen öffentlichen Anſchlag wurden die Studirenden Tags vorher an dieß ſeltene Feſt erinnert. Die theologiſche Facultät veranſtaltete ein vom Hrn. Prof. Thilo verfaſstes lateiniſches Programm, welches nebſt einer die Verdienſte ihres verehrten Seniors bündig darſtellenden Zuſchrift, einige kritiſche Bemerkungen über Stellen des Buchs der Weisheit enthielt. Es wurde am Morgen des feſtlichen Tages, und unter feyerlichen, von dem zeitigen Decan, Hrn. Dr. Vater, ausgeſprochenen Glückwünſchen, in corpore von derſelben überbracht.

Der Subſenior und Kanzler Dr. Niemeyer, deſſen Lehrthätigkeit auf hieſiger Univerſität nur zwey Jahre ſpäter (im April 1777) begann, überreichte ſeinem älteſten Zeit- und Amtsgenoſſen eine ihm zugeeignete apologetiſche Schrift, gegen ein in der Neuen

Monatsſchrift für Deutſchland befindliches Geſpräch, zwiſchen Wilibald und Theobul über die akademiſche Lehrweiſe der Theologie auf deutſchen Univerſitäten, und hatte in der Zueignung die mannichfaltigen Lebensverhältniſſe, wie Beyde von früher Jugend an mit einander geſtanden, angedeutet *).

Nach und nach verſammelten ſich in dem Hauſe des Jubilars die Deputationen; von Seiten des akademiſchen Senats der Prorector, Staatsrath und Ritter, Herr v. Jakob, nebſt dem Director und Ordinario der Juriſtenfacultät, Hrn. Geh. Juſt.-Rath Schmelzer, desgleichen Deputirte der mediciniſchen und philoſophiſchen Facultät. Letztere überreichte durch den zeitigen Decan, Herrn Prof. Wahl und Hrn. Prof. und Oberbibliothekar Voigtel das erneute Diplom mit dem Inſiegel in einer ſilbernen mit einer Inſchrift verſehenen Kapſel. Auch das Königl. Landgericht, der Magiſtrat, das geiſtliche Miniſterium der Stadt, das Kirchencollegium zu St. Ulrich erſchienen durch Abgeordnete.

Von Seiten der Franckiſchen Stiftungen hatten ſich die Lehrer ſämmtlicher Schulen im Pädagogium und Waiſenhauſe mit den Beamten

*) Sie iſt unter dem Titel: „Antiwilibald, Vertheidigung der wiſſenſchaftlichen Lehrmethode der Theologie auf deutſchen Univerſitäten, gegen harte Anklagen und ſchembare Einwürfe," in der Buchhandlung des Waiſenhauſes erſchienen. (6 Bog. 8. 9 Gr.)

und Arbeitern in den verſchiedenen Theilen der Anſtalt vereinigt, um dem verehrten Director derſelben durch ein von dem Rector der Hauptſchule, Hrn. Prof. Dieck, verfaßtes herzliches Gedicht und ein Weihgeſchenk eines ſilbernen Pokals mit paſſender Inſchrift, welches Zöglinge der verſchiedenen Schulen überbrachten, ihre Theilnahme auszudrücken. Auch die deutſche Schuljugend erſchien mit Glückwünſchen und Kränzen.

Ein ſo entſchiedenes und ſeltnes Verdienſt konnte aber auch der Aufmerkſamkeit der höheren Behörden und ſelbſt unſeres Monarchen nicht entgehen. Dem außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten und Curator der Univerſität, Hrn. Viceberghauptmann von Witzleben, war der ehrenvolle Auftrag geworden, Namens Sr. Maj. des Königs dem Jubelgreiſe ein höchſt gnädiges Kabinetsſchreiben nebſt den Decorationen des rothen Adlerordens 2ter Klaſſe mit Eichenlaub, ſo wie von Sr. Exc. dem Hrn. Miniſter der geiſtlichen und Unterrichtsangelegenheiten, Freyherrn v. Altenſtein, wie auch von dem Königl. Geh. Ober-Reg.- und Staatsrathe und Director, Hrn. von Kamptz Excellenz, Glückwünſchungsſchreiben zu übergeben, in welchen ſich, eben ſo wie in der gemüthvollen Anrede des Hrn. Curators, innige Hochachtung und Theilnahme ausſprach. Im Auftrag des Königl. Conſiſtorii der Provinz Sachſen übergab

der Kanzler Niemeyer ein ähnliches Schreiben, desgleichen von der theol. Facultät in Jena.

Die Studirenden und die Mitglieder der Freytische überbrachten ihrem verehrten Lehrer und Erhorus Gedichte, und am folgenden Abend ein herzliches Lebehoch.

Der tiefgerührte Jubilar beschloß den Tag in einem von dem Hrn. Curator versammelten Kreise von Verehrern und Freunden. Bey einer stets vieler Schonung bedürfenden Gesundheit desselben, hätte man kaum darauf rechnen können, daß gerade dieser akademische Lehrer jenes Ziel erreichen würde, da in den Annalen der theologischen Facultät in einem Zeitraum von 131 Jahren seit der Stiftung der Universität (1694) dieß erst der zweyte Fall ist, daß ein Mitglied derselben sein Lehrjubiläum feyern konnte. Denn weder vor C. B. Michaelis (dem Vater des Göttingischen Orientalisten), welcher es im J. 1764 erlebte, nachdem er funfzig Jahre hindurch eine ordentliche theologische Professur bekleidet hatte, noch nach ihm war irgend einem vergönnt gewesen, so lange thätig zu bleiben und mit so ungeschwächtem Beyfall zu lehren.

Halle, gedruckt in der Buchdruckerey des Waisenhauses.